Nr. 105.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 6. Mai 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind in Flandern die Engländer weiter zurückgedrängt worden. Zwischen Maas und Mosel, wo nach den schlechten Nachrichten aus dem Osten die Franzosen sich wieder auf die eigene Kraft angewiesen sehen, fanden wieder lebhaftere Kämpfe statt, die jedoch mit Niederlagen des Gegners endeten. Im Osten wurde im nordwestlichen Rußland der Feind bei Rossieny (Stadt 55 Kilometer westnordwestlich von Tauroggen) geworfen und verfolgt. Die russischen Angriffe auf die Front Kalwarja-Suwalki-Augustow scheiterten. In Westgalizien ist jetzt auch bereits die dritte befestigte Linie der Russen durchbrochen und diese zum Rückzug auf die Wisloka (südlicher Nebenfluß der Weichsel, etwa 25 Kilometer östlich Tarnow) gezwungen. Dieser Durchbruch der feindlichen Front — der erste, der in diesem Weltkrieg gelungen — hat die Folgen, auf welche gestern hingewiesen, bereits gezeitigt, denn schon beginnen die Russen in der Duklasenke ihre Stellungen zu räumen, um nicht im Rücken gefaßt zu werden. Die Kriegsbeute, über welche allerlei Gerüchte im Umlauf sind, konnte auch heute noch nicht ziffernmäßig angegeben werden, doch bestätigt das Hauptquartier die österreichische Meldung, daß „die Zahl der Gefangenen 30000 zu übersteigen scheine" — eine Wendung, die eine höhere Ziffer, wie sie in den Gerüchten genannt wird, kaum erwarten läßt.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 5. Mai.

Großes Hauptquartier, 5. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Die Fermen Vanheule, Eksterneſt, der Schloßpark von Herenthage und Het Papotje-Ferme wurden von uns genommen. — Zwischen Maas und Mosel herrscht wieder regere Tätigkeit. — Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz lang andauernder artilleristischer Vorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Ailly und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte macht. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Von Südosten kommende russische Angriffe auf Rossieny wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. — Auch bei Kalwarja sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen genommen. An den übrigen Fronten fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die, dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen ihre in der Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich Dukla zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der diese Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30 000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung.

Italien und der Karpathensieg.

In der „Deutschen Tageszeitung" schreibt Graf **Reventlow:**

„Ob die erregte und fanatisierte italienische Bevölkerung die große und von Tag zu Tag wachsende politische Bedeutung dieses **deutsch-österreichisch-ungarischen Sieges** im **Südosten** schon unmittelbar zu würdigen imstande sein wird, mag dahingestellt bleiben. Wir **glauben es nicht.** Den italienischen Staatsmännern und militärischen Autoritäten kann aber schon heute nicht mehr verborgen sein, daß es nicht nur mit der **russischen Kraft zur Offensive aus ist,** sondern daß auch der **russische Druck auf Österreich-Ungarn** auf Nimmerwiedersehen dahin ist und sich umgekehrt in einen deutsch-österreichischen Druck und in **eine kräftige Offensive verwandelt hat.** Aus dem Siege am Dunajec wird sich mit logischer Notwendigkeit, und zwar schon bald, ein **Freiwerden** der österreichisch-ungarischen und auch der deutschen Kräfte in wachsendem Maße ergeben.

Die **Bedeutung** dieser außer jedem Zweifel stehenden Tatsache ist politisch **erster Ordnung.** Das gilt auch für **Rumänien.** Das Eintreten Italiens in die Front unserer Gegner würde mit Sicherheit auch eine gleiche Stellungnahme Rumäniens zurfolge haben. In beiden Ländern ist man sich längst über seine Verbindung klar und die Dreiverbandsmächte rechneten bis gestern, das würde dann das Ende Österreich-Ungarns sein. Die Doppelmonarchie würde unter den Angriffen von drei Seiten durch die russische Armee, die rumänischen und italienischen Truppen zusammenbrechen.

Anstattdessen ist die **militärisch-politische Grundlage** eben dieser Berechnung: der russische Druck und die daraus erwachsende Gefahr und Bindung für Österreich-Ungarn — **zusammengebrochen.** Für **Rumänien** ebenso wie für Italien müßte sich damit die Frage bedeutungsvoller und entscheidender denn je ergeben, ob unter diesen Verhältnissen und ihrer wahrscheinlichen militärischen Weiterentwicklung die **Unkosten eines Angriffs** gegen Österreich-Ungarn und damit gegen seinen **deutschen Bundesgenossen** durch die Erfolgsaussichten aufgewogen werden können.

Wir haben uns nicht die Köpfe der italienischen und rumänischen Staatsmänner zu zerbrechen. Ihre Entscheidungen sind für uns von sekundärem Interesse. An erster Stelle für uns Deutsche steht die Tatsache, die ohne Ruhmredigkeit oder Übertreibung verzeichnet werden kann: daß wir und Österreich-Ungarn den Entscheidungen unseres früheren Bundesgenossen Italien und Rumäniens mit zuversichtlicher Kaltblütigkeit entgegensehen. Mag die morgige Demonstration zu Quarto verlaufen wie sie will, mag ihr der König beiwohnen oder nicht, mögen die irregeleiteten Bevölkerungen Italiens und Rumäniens alle etwa vorhandenen Bedenken von Staatsmännern und militärischen Autoritäten zertrampeln — wir und unser österreichischer Bundesgenosse überlassen es früheren Bundesgenossen, in die Reihe unserer Gegner zu treten und uns anzugreifen. Sie tun es auf eigene Rechnung und Gefahr."

* * *

Die Kämpfe zur See.

Zum Seegefecht bei Noordhinder.

Die **englische Admiralität** berichtet: Nach dem Seegefecht am vergangenen Sonnabend wurden energische Anstrengungen gemacht, die deutschen Seeleute zu retten. Leutnant Hartol sprang selbst in das Wasser. Es wurden zwei Offiziere und 44 Mann gerettet. Die deutschen Kriegsgefangenen teilten mit, daß sie einen englischen Fischdampfer in Grund gebohrt hätten, ehe sie von der „Laforey" gesichtet worden seien, sie hätten einen Leutnant und zwei Mann von dem Fischdampfer gerettet. Als die Deutschen gefragt wurden, was aus den Geretteten geworden sei, antworteten sie, die Gefangenen befänden sich unter Deck und hätten vermutlich das Leben verloren.

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet über das Gefecht bei Noordhinder aus Rotterdam: Der Kommandant des einen deutschen Torpedoboots glaubte, Fischerfahrzeuge vor sich zu sehen, als er sich drei Minenfischern näherte und sie aufforderte, sich zu ergeben. Ein Patrouillenfahrzeug gab als Antwort einen Kanonenschuß auf das Torpedoboot ab. Als dieses alle Kanonen auf den Minenfischer richtete, machte dieser eine Wendung und rammte das Torpedoboot am Maschinenraum, sodaß es in zwei Teile gespalten wurde und sank.

Torpedierte Dampfer.

Reuters Büro meldet: Der Dampfer **„Minterne"** wurde Montag früh in der Nähe der Scilly-Inseln ohne vorherige Warnung torpediert. Die Besatzung wurde geborgen, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boote in schwerem Sturm getrieben war.

Der Haager „Nieuwe Courant" meldet: Die **Trawler „Martaban"** und **„Mercury"** aus Hull wurden durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Besatzungen wurden gerettet. Drei andere Trawler, die durch dasselbe Unterseeboot verfolgt wurden, vermochten zu entkommen.

Zur Torpedierung des amerikanischen Dampfers „Gulflight".

Der „Nieuwe Rottderdamsche Courant" meldet aus London: Der amerikanische Dampfer „Gulflight", von Port Arthur in Texas, der 15 Meilen von den Scilly-Inseln von einem deutschen Unterseeboot, das gleich darauf im Nebel verschwand, torpediert worden war, wurde von zwei Patrouillenfahrzeugen gefunden. Die „Gulflight", die eine Ölladung führte, sank nicht und wurde nach einem guten Ankerplatz geschleppt. Der Kapitän ist an den Folgen des erlittenen Schreckens gestorben. Zwei Mann waren über Bord gesprungen und ertrunken.

Beschlagnahme von Schiffsladungen durch die Engländer.

Aus **Helsingborg** wird gemeldet, daß die Engländer von dem **Dampfer „Marie",** der nach Kirkwall geschleppt wurde, die gesamte Ladung des Dampfers, zirka 3500 Ballen Baumwolle, beschlagnahmten. Ähnlich erging es dem **holländischen Dampfer „Dicido",** der schon im April mit gleicher Ladung in Kirkwall ankam. Der Dampfer mußte seine Ladung gleichfalls löschen.

Deutsche Luftschiffe an der englischen Küste.

Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus Ymuiden: Der Dampfer „Vliestroom" hatte am Montag vormittags um 11 Uhr ungefähr **10 Meilen von Ymuiden** einen **Zeppelin** über sich. Nachdem das Luftschiff eine halbe Stunde das Schiff umflogen hatte, verschwand es in westlicher Richtung. Auf den **Waddeninseln** wurde am Montag ein in westlicher Richtung fahrendes Luftschiff gesehen. Später flog eins nach Osten vorüber.

Laut „Evening News" wurde in Dover am Montag, vormittags zwischen 11 und 11½ Uhr, ein **deutsches Flugzeug** gesehen, das aus der Richtung Ostende kam. Als das Fahrzeug drei Meilen vom Admiralitätspier entfernt war, eröffneten die Flugzeugkanonen das Feuer, das einige Minuten ununterbrochen anhielt. Das Flugzeug wurde dadurch gehindert, sich dem Lande zu nähern, und flog etwas später weiter nach Folkestone, ohne Schaden angerichtet zu haben.

Ein Leuchtturm auf Aaland in Brand geschossen.

Ein in Gefle angekommenes Segelschiff hat bemerkt, daß der **Langskaer-Leuchtturm** südlich von **Mariehamn** auf Aaland Montag Morgen niedergebrannt ist. Da kurz vorher zwei Explosionen gehört wurden, wird angenommen, daß der Leuchtturm von feindlichen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden ist.

Die Insel Aaland liegt am Eingang zum **Petersburger Meerbusen.**

Ordensauszeichnungen für den Kommandanten und die Mannschaft des österreichischen Unterseebootes „U 5".

Kaiser Franz Joseph verlieh dem Linienschiffsleutnant Ritter **von Trapp,** dem Kommandanten des Unterseebootes „U 5", das **Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration,** dem zweiten Offizier des Unterseebootes Linienschiffsleutnant Seifertits den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration und **der Mannschaft** des Unterseebootes die **Goldene** bezw. **Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse. Kaiser Wilhelm** verlieh dem Linienschiffsleutnant Ritter **von Trapp** das **Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse.**

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht von **Montag Nachmittag** lautet: Die Deutschen versuchten zwei Angriffe mit erstickenden Gasen, den einen nördlich

Ypern bei St. Julien, den andren südlich Ypern in der Nähe der Höhe 60. Sie erzielten kein Ergebnis. Auf der übrigen Front nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von Montag Abend: Es ist nichts zu melden außer dem Mißlingen zweier deutscher Angriffe in der Nacht vom Sonntag zum Montag, einer gegen die englischen Truppen nördlich Ypern, der andere gegen französische Kräfte im Priesterwalde.

Amtlicher Bericht von **Dienstag Nachmittag:** Nördlich von Ypern erfolgte gestern Abend an der englischen Front ein deutscher Angriff, der von den Verbündeten zurückgeworfen wurde. In den Argonnen bei Bagatelle **unternahmen wir einen** Angriff und gewannen Gelände.

Beschießung von Furnes.

Über Haag wird aus Dünkirchen gemeldet, daß nach der Beschießung Dünkirchens ein heftiges Feuer auf Furnes begonnen habe.

Keine Beurlaubungen.

Nach einer Havas-Meldung hat der **französische** Kriegsminister angeordnet, daß Beurlaubungen eingezogener Mannschaften zur diesjährigen Ernte in keinem Falle genehmigt werden dürfen. Der Pariser „Matin“ fügt hinzu: „Diese Ankündigung beweise, daß der große allgemeine Angriff gegen die Deutschen nunmehr unmittelbar bevorstehe und der letzte Mann des Heeres zu dessen Durchführung bereitgehalten werden müsse.“

Was der Flieger Garros erzählt.

Der in unsere Hände gefallene französische Flieger Garros hat bei seiner Vernehmung unter anderem ausgesagt, daß er westlich **Dixmuiden** am 1. April ein **deutsches Flugzeug** habe abstürzen sehen. „Ich bin“, sagte Garros, „am Abend noch im Automobil zur Unfallstelle hinausgefahren, um zu versuchen, die Personalien der Verunglückten festzustellen. Es war jedoch **den Toten schon alles — durch Belgier wahrscheinlich — abgenommen,** sodaß ich kein Anzeichen finden konnte.“ Dieses Bekenntnis ist ebenso schmeichelhaft für die Belgier, wie bezeichnend für das Urteil der Franzosen über ihre Bundesgenossen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Russischer Kriegsbericht.

Der russische Generalstab teilt mit: Westlich des Njemen wurde am 2. Mai der Kampf am Oberlauf des Tscheschupaflusses fortgesetzt. Am Abend des 1. Mai griff der Feind das Dorf Sosnia bei Ossowiec an, wurde aber durch das Feuer der Festung zerstreut. An der Bzura fanden umfangreichere Gefechte bei dem Dorfe Mistrewicze statt. Seit dem Abend des 1. Mai entwickelt sich an der Front von der unteren Nida bis zu den Karpathen in der Gegend von Gladytschoff eine sehr hartnäckige Tätigkeit. Auf dem linken Ufer der Weichsel unternahm der Feind in der Nacht vom 2. Mai sechs Angriffe, die von uns abgeschlagen wurden. In der Gegend von Tarnow und weiter südlich erreichte das Artilleriefeuer große Heftigkeit, und vereinzelte erbitterte Kämpfe fanden statt. In der Richtung auf Stryj und weiter südöstlich bei Golvoetzko bemächtigten wir uns des Berges Makowka und nahmen 300 Mann, 10 Offiziere gefangen. Am Dnjestr unternahm der Feind am 1. Mai bei Zaleszìki zwei vergebliche Angriffe.

Die siegreiche Offensive in Westgalizien.

Dem „Berl. Lokalanzeiger“ **wird aus dem österreichischen Kriegspressequartier vom 4. Mai berichtet:** Der Flankenschutz der russischen Karpathenfront ist durchbrochen. Nach einleitender Kanonade am 1. Mai begannen am Sonntag früh Hunderte von Feuerschlünden gegen die von den Russen mit allen Mitteln der Befestigungskunst verstärkten Stellungen am Dunajec, an der Biala und längs der Straße Gorlice—Zboro zu donnern. Der Eindruck der Kanonade war schon für den Zuschauer ein überwältigender. Noch größer war die Wirkung, die sie auf den Feind ausübte. In das Chaos zerschossener Drahthindernisse, aufgewühlter Deckungen und russischer Leichen drang in der Vormittagsstunde der unaufhaltsame Angriff der verbündeten Truppen in den mehr als 40 Kilometer breiten Abschnitt der russischen Stellungen am südlichen Flügel beiderseits Gorlice vor, alles vor sich niederwerfend, was dem Ansturm die Stirne zu bieten wagte. Der **letzte Widerstand wurde gebrochen. Was sich nicht zur Flucht wandte, wurde niedergemacht oder einfach gefangen genommen.** Stehengelassene Geschütze und Maschinengewehre, weggeworfene Waffen gegen Zeugnis von der Größe des errungenen Erfolges. Schon am Vorabend hatte auch am nördlichen Flügel eine österreichisch-ungarische Gruppe den **Übergang über den Dunajec nächst der Weichselmündung** eingeleitet. Auch dieses schwierige Unternehmen gelang. Die dortigen Stellungen der Russen wurden am Sonntag erstürmt, dabei zahlreiche Gefangene gemacht, wobei sich die Unseren jenseits des Flusses festsetzten. Das Ergebnis beider Angriffe war ein **Durchbruch** der von den Russen für **unangreifbar gehaltenen Front,** die ihnen Mittelgalizien sichern und vor allem **die westliche Flanke ihrer in den Karpathen festgesetzten Hauptkräfte schützen sollte.** Gegenüber diesem Ereignis verlieren die Kämpfe in der Karpathenfront an Bedeutung. Doch ist es erfreulich, festzustellen, daß unsere Waffen auch hier schöne Erfolge zu verzeichnen hatten.

Irreführende Nachrichten über die Kriegsbeute.

Unter **Mißbrauch des Kennzeichens W. T. B.** sind Dienstag Nachmittag in Berlin über die Kriegsbeute der siegreichen Verbündeten in Westgalizien Zahlenangaben verbreitet worden, die den allein maßgebenden amtlichen Meldungen widersprechen und die Öffentlichkeit irreführen. Die **Verfolgung der Schuldigen ist eingeleitet.** — Die „Tägliche Rundschau“ berichtet hierzu: Am Dienstag Nachmittag war ganz Berlin voll von den unsinnigsten zahlenmäßigen Behauptungen; sie verursachten durch die Bestimmtheit, womit sie sich vortrugen unter Mißbrauch des Kennzeichens des W. T.-B., fieberhafte Aufregung.

Die Gefangenen- und Beutezahlen in den beiden Kriegsberichten.

Wolffs Büro weist darauf hin, daß sowohl das deutsche wie das österreichisch-ungarische Communiqué ein Gesamtbild geben. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind also in beiden Communiqués als für beide Teile geltend zu betrachten. Es wäre somit ein Fehler, den Gesamtgewinn durch Addieren der Zahlen in beiden Communiqués herausrechnen zu wollen. Die maßgebende Zahl ist immer die größere, da sie auf einer jüngeren Zählung beruht. Jedes von beiden Communiqués hat das verzeichnet, was ihm zuletzt vom Gesamtbild bekannt war.

Siegesfreude in Wien.

Die Meldung vom Durchbruch der russischen Front in Westgalizien wurde der Wiener Bevölkerung sofort durch Sonderblätter bekannt gemacht und erregte eine umso freudigere Stimmung, als man auf ein offensives Vorrücken an dieser Stelle **nicht gefaßt war.** Sofort nach dem Bekanntwerden der Meldung wurden österreichische und deutsche **Fahnen aufgesteckt.** Die Zuversicht auf eine baldige gründliche Wendung an der gesamten Ostfront ist **nunmehr allgemein.**

Französische Besorgnisse.

Russische Privatmeldungen suchen die Operationen **bei Mitau** und in der Gegend von **Kalwarja** als listiges russisches Manöver hinzustellen, um die deutschen Verfolger nach Richtung Riga und über die Szeszuppa zu locken und bei günstiger Witterung abzufertigen. Diese Taktik leuchtet der **Fachpresse** umso weniger ein, als die jüngsten Erfahrungen in **Ostgalizien** beweisen, wie der Gegner jedes Nachlassen der russischen Offensive auszunutzen bestrebt ist. Man könne über die Tragweite des **Mackensenschen Erfolges** verschiedener Ansicht sein und brauche die Verspätung des Petersburger Berichtes über die Schlacht bei Malastow—Gronnik nicht vorneweg als Eingeständnis eines ernsteren Fehlgriffes des hervorragenden großfürstlichen Strategen aufzufassen, aber, alles kühl erwogen, sei der vom Petersburger Generalstabe und mehreren Botschaftern bestimmt für Maianfang angekündigte russische Masseneinbruch nach Ungarn vorläufig undurchführbar. **„Guerre Mondiale“** hält infolge des Mackensenschen Sieges die russische **Karpathenarmee** für ernstlich, wenn auch nicht unmittelbar **gefährdet. Mackensen** habe bei Thorn und Kutno, bei Lodz sowie an der Bzura und Rawka vollgiltige Beweise seiner Fähigkeit geliefert, große Erfolge rasch und energisch auszunützen. Mackensens Spezialität, das Überraschungsmanöver, scheine sich auch diesmal bewährt zu haben. Der Großfürst werde voraussichtlich von den drei Bahnlinien, deren Kopfstation Lemberg sei, nach den bedrohten Punkten Verstärkungen senden. Mehrfach wird darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Epoche an die deutsche Heeresorganisation und die Tüchtigkeit der Führerschaft die denkbar stärksten Anforderungen stellt. In der **französischen Armeekommission** kam diese beispiellose deutsche Spannkraft und Arbeitsleistung jüngst zur Sprache, als von einer Überbürdung des französischen Generalstabes die Rede war.

Der deutsche Vorstoß gegen Kurland.

Während der russische Generalstabsbericht die Niederlage in den Ostseeprovinzen verschweigt, wird der „Times“ aus Petersburg gemeldet, daß man in russischen Militärkreisen dem Vormarsch der deutschen Truppen in den Ostseeprovinzen doch einige Bedeutung beimesse.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ schreibt in einem Leitartikel: Der zeitweilige Stillstand in den deutschen Kriegsoperationen im nördlichen Polen und in der Gegend von Suwalki hatte in Petersburg unheimliche Ahnungen hervorgerufen, wo man sich fragte, welchen teuflischen Plan Hindenburg wohl jetzt ausfindig mache. Umso merkwürdiger ist, daß die russische Heeresleitung sich durch die neue deutsche Invasion **vollständig überrumpeln ließ,** wie es tatsächlich der Fall ist. Als der deutsche Generalstab die erste Nachricht über die **Invasion aussandte, standen die deutschen Truppen** bereits vor Schawla, 130 Kilometer von Memel entfernt. Der **russische Nachrichtendienst** hatte somit **vollständig versagt.** Man sucht in Petersburg der neuen deutschen Offensive jede Bedeutung abzusprechen, sie als bloßen Fouragierungszug darzustellen. In Wirklichkeit verursacht der deutsche Zug der **russischen Heeresleitung ernsteste Sorge.** Plant Hindenburg eine Offensive großen Stils oder will er nur die Eisenbahnverbindungen des russischen **Heeres mit Petersburg bedrohen?** Die Nachrichten des deutschen Generalstabs deuten auf eine Operation **großen Stils hin.** Auf alle Fälle ist die russische Heeresleitung jetzt gezwungen, Maßnahmen zur Deckung Dünaburg und zur Sicherung der Eisenbahnverbindungen nach dem Norden zu treffen. Die **große Frage** ist, ob die russische Heeresleitung im Norden über so zahlreiche Reserven verfügt, daß sie infolge der neuen deutschen Offensive nicht zur **„Neugruppierung“** ihrer Streitkräfte in Polen und Galizien **gezwungen** ist. „Ekstrabladet“ schreibt: Welche Absicht mit dem neuen Vorstoß der Deutschen gegen die russischen Ostseestädte auch verbunden sein mag, er ist eine **geniale Idee,** die zur Ausführung gebracht ist. Hindenburg hat sich wieder einmal als einer der initiativreichsten, tüchtigsten Strategen der Gegenwart gezeigt. Durch ihre neue Offensive zwingen die Deutschen die Russen, ihre **Streitkräfte zu zersplittern,** was für die Deutschen auf anderen Fronten von Vorteil ist.

Fliegerkampf bei Czernowitz.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Czernowitz: Am Freitag Abend erschien ein **russischer Flieger** und belegte unsere Stellungen mit Bomben. Ein **deutscher Doppeldecker** nahm sofort die Verfolgung auf und zwang den russischen Flieger zur Landung auf bessarabischem Boden. Während der Rückkehr des deutschen Fliegers stieg ein **weiterer feindlicher Flieger** auf. Der deutsche Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung auf. Längere Zeit rangen beide Flieger miteinander. Schließlich gelang es dem deutschen Doppeldecker, den Russen zu überfliegen. Der Feind gab zehn vergebliche Pistolenschüsse ab. Der Doppeldecker erwiderte mit fünfzehn Karabinerschüssen und traf das feindliche Flugzeug, das jäh abstürzte. Der Apparat wurde zertrümmert, die Insassen tödlich verwundet. Der in Czernowitz weilende **Erzherzog Leopold Salvator,** der den Kampf beobachtete, beglückwünschte auf das wärmste den siegreichen Flieger mit den Worten: „Das war mein schönstes Erlebnis.“ Der Kampf spielte sich in einer Höhe von 2080 Meter ab.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an den Dardanellen.

Entgegen englischen und französischen Meldungen teilt die türkische Botschaft in Rom mit, die Angriffe der Flotte und des Landungskorps an den **Dardanellen seien vollkommen gescheitert** und nur bei Kaba-Tepe und Sed-ül-Bahr befänden sich noch feindliche Truppen, die von der Flotte geschützt würden.

Die **Konstantinopeler Blätter veröffentlichen** ausführliche **Erzählungen verwundeter Offiziere und Soldaten.** Daraus ist hervorzuheben, daß die feindlichen Offiziere größtenteils junge Leute sind, **daß die feindlichen Kriegsschiffe gegen einen östlich von Ari Burnu errichteten Verbandplatz das Feuer eröffneten,** daß die türkischen Truppen die feindlichen Schützengräben auch mit Handbomben angreifen und daß die Schiffsgeschosse erstickende Gase verbreiten. Den osmanischen Soldaten gelang es bei Kum Kale, den Feind aus den durch Drahtverhaue geschützten Verschanzungen zu vertreiben und bis an das Meer zu verfolgen. Der Feind verwendet Fesselballons, um das Feuer der Schiffsartillerie zu leiten, sowie Flugzeuge, welche Bomben werfen. Einstimmig wird von den Verwundeten versichert, daß ohne das Eingreifen der feindlichen Flotte am 2. oder 3. Gefechtstage (vorigen Montag und Dienstag) der Feind sich nicht einen Tag zu halten vermag. So mörderisch das Schiffsgeschützfeuer auch war, so wenig hat es geschadet. Man schätzt die Anzahl der **gefallenen Engländer auf mindestens 10 000.**

Russischer Bericht aus dem Kaukasus.

Der Generalstab der russischen Kaukasusarmee gibt bekannt: Am 1. Mai schlugen wir in der Gegend von Artwin türkische Versuche ab, die Offensive zu ergreifen. In der Gegend von Choy und Dilman ist ein Kampf zwischen den Türken und unseren Truppen im Gange. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts verändert.

Ein russischer Konteradmiral seinen Verletzungen erlegen.

Nach einer Meldung der Petersburger „Nowosti“ ist der russische Konteradmiral Gallini vor Sebastopol infolge eines türkischen Granatschusses gestorben.

Gefechte am Suezkanal.

In Kairo ist am 1. Mai amtlich bekannt gemacht worden: Eine Patrouille des Kamelreiterkorps stieß am 28. April etwa 12 Meilen östlich vom Kanal auf 300 Feinde, die sich nach einem kurzen Kugelwechsel zurückzogen. In der Nacht zum 29. April wurde eine kleine gemischte Truppe von Ismailia ausgesandt, um eine Überrumpelung des feindlichen Lagers zu versuchen. Der Feind war in der Nacht auf Fardan marschiert, aber, da er unsere Posten wachsam fand, nach Birmahadat zurückgegangen; unsere Kavallerie belästigte seinen Rückzug und machte einige Gefangene.

* * *

Aus Südwestafrika.

Ein Telegramm des Reuterschen Büros aus Kapstadt meldet: Die Streitkräfte des Generals Botha besetzten am 2. d. Mts. Otjimbingwe. 28 Deutsche wurden gefangen genommen. Der Verlust der Uniontruppen betrug drei Tote, zwei Verwundete.

Politische Tagesschau.

Der italienische Ministerrat am 3. Mai.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Mailand gemeldet wird, habe man schon am 3. Mai in den römischen Regierungskreisen von dem deutsch-österreichisch-ungarischen Erfolge am Dunajec genau gewußt und wahrscheinlich hat die Nachricht vom östlichen Kriegsschauplatz den Ministerratsbeschluß vom 3. d. Mts. beeinflußt. — Die Nachricht von der Nichtteilnahme des Königs und der Minister an der Garibaldifeier in Quarto wird von den römischen Zeitungen im allgemeinen ruhig besprochen. Diese erblicken je nach der Parteischattierung als Interventionisten oder Neutralisten darin das Anzeichen einer unmittelbar bevorstehenden Verwicklung oder eine Besserung der Lage im friedlichen Sinne. „Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ wollen der Absage der Regierung keine entscheidende Bedeutung beigemessen wissen und verlangen ruhiges Zuwarten gegenüber den künftigen Beschlüssen und Maßnahmen der Regierung, die mit allen Mächten in sehr lebhaften diplomatischen Verhandlungen stehe.

Die Gesandten beim Heiligen Stuhl.

Wie der „Bayerische Curier“ berichtet, haben alle Gesandten beim Heiligen Stuhl den Auftrag von ihren Regierungen empfangen, auf ihren Posten zu bleiben, was immer auch geschehen möge.

Im englischen Unterhause

führte Schatzkanzler Lloyd George bei Einbringung des Budgets aus, daß die ersten 8 Kriegsmonate einen Kostenaufwand von 307 Millionen Pfund Sterling verursacht hätten. In Beantwortung einer Anfrage bezüglich des Gebrauches giftiger Gase erwiderte Staatssekretär Grey, die Zeit würde besser angewendet, wenn man Schritte zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen gegen Deutschlands Bruch der Regeln der Kriegsführung und internationalen Verpflichtungen unternehme als dagegen zu protestieren.

Scharfe Angriffe auf die englische Regierung.

Die „Morningpost“ hat ihren Angriff auf Churchill erneut. Sie schreibt, Churchill habe den Angriff auf die Dardanellen am 18. März entgegen der Auffassung Lord Fishers befohlen und dem Kabinett die abweichende Ansicht Lord Fishers nicht mitgeteilt. Der Verlust dreier Schlachtschiffe falle Churchill direkt zur Last, ebenso die Strategie, die er bei Antwerpen angewandt habe, ohne dafür kompetent zu sein, ferner der Untergang von Hogue, Abukir und Cressy, sowie der Flotte Craddocks. Das Blatt tritt dafür ein, daß die Kollegialverfassung der Admiralität wiederhergestellt werde und die Seelords ihre früheren Kompetenzen wieder erhielten. — Lord Charles Beresford sagte in einer Rede, die er in Portsmouth hielt, daß die Unternehmung in den Dardanellen den Anstrich von Amateurkriegskunst habe. Man habe mit der Unternehmung begonnen, als man wußte, daß das Wetter ungünstig sei, ehe die Armee bereit gewesen sei und ehe man Vorsorge getroffen habe, die Schiffe gegen treibende Minen zu schützen. Daß sei ein großer Fehler, den die Regierung gemacht habe. Später solle eine Untersuchung angestellt werden, augenblicklich müsse man alles tun, um die Regierung von den Folgen dieses Fehlers zu befreien. — „Daily Chronicle“ nennt in einem Leitartikel die Angriffe der „Times“ und der „Morningpost“ auf die Regierung unpatriotisch. Die furchtbarste Macht, die England ins Auge zu fassen habe, sei die Zuversicht und Einigkeit des deutschen Volkes, die durch jene Angriffe gestärkt würden. — „Daily News“ bezeichnet Lord Northcliff als Anstifter der Angriffe gegen die Regierung. Die Kritik seiner Blätter sei offen feindselig. Seine offenbare Absicht sei, das Ministerium Asquith unmöglich zu machen. Die Frage für die Nation sei, ob sie mehr Vertrauen zu Asquith oder zu Northcliff habe. Northcliff wolle zeigen, daß er mächtig genug sei, die Minister zu stürzen. Die Nation solle überlegen, wen sie an Asquiths Stelle haben wolle.

Die Arbeiterbewegung in England.

„Times“ meldet: Der Arbeitgeberverband der Spinnereien in Manchester hat die Forderung, für Arbeiter gröberer Garne eine Kriegszulage von 10 Prozent zu gewähren, abgelehnt. Auf Anregung Asquiths hat eine gemeinsame Beratung der Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter über die Frage der Lohnerhöhung um 20 Prozent stattgefunden. Wie die „Morningpost“ dazu meldet, ist die Konferenz gescheitert. — „Times“ berichtet, der Ausschuß der Bergarbeiter habe beschlossen, den Premierminister aufzufordern, in ihrem Streit mit den Arbeitgebern als Schiedsrichter zu fungieren.

Der König von Schweden für strenge Neutralität.

Bei dem von der Stadt Gothenburg aus Anlaß des Stapellaufes des Panzerschiffes „Sverige“ gegebenen Mahle hielt der König eine Rede, in der es u. a. heißt: „Der Weltbrand, der so lange Zeit gedroht hat, tobt noch immer. Bisher gelang es, unser Land außerhalb des Kampfes zu halten, und ich hoffe innig, daß dies mit Hilfe des Allerhöchsten auch weiter durchgeführt werden wird. Die Gefahr für uns, in den gegenwärtigen Kampf hineingezogen zu werden, ist nicht geringer jetzt als bei Beginn des Krieges. Ich hielt es von Anfang an für eine gebieterische Pflicht, im Interesse des Vaterlandes in dem gegenwärtigen Weltkriege strenge Neutralität aufrechtzuerhalten zu suchen, was im Lande allgemeine Zustimmung gefunden hat.“ — Der König drückte schließlich die Erwartung aus, daß niemand in Wort oder Tat etwas unternehmen werde, was die Lage Schwedens erschweren könnte.

Der Zar in Odessa.

„Secolo“ meldet aus Bukarest: Der in Odessa eingetroffene Zar wird nach Sebastopol fahren, um die Überdreadnought „Maria“, das größte Kriegsschiff im Schwarzen Meere, zu besichtigen. — Der Petersburger „Rußki Invalid“ schreibt im Hinblick auf Bulgarien und die Reise des Zaren nach Odessa, Rußland habe bedeutende Streitkräfte im Süden zu einer eventuellen Landung zusammengezogen, um einer etwaigen Überrumpelung von seiten irgendeiner neutralen Macht zu begegnen.

Eine russische Kommission zur Untersuchung der Verletzungen der Kriegsgesetze.

Der Zar hat die Schaffung einer außerordentlichen Kommission zur Untersuchung der Verletzungen der Kriegsgesetze und Kriegsgebräuche durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen genehmigt. Die Kommission umfaßt sieben Mitglieder, unter ihnen ist ein Senator, ein Mitglied der Duma und ein Mitglied des Reichsrats.

Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der neue russische Unterrichtsminister Ignatiew hat für die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs zum Zweck der Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland die Vorarbeiten beginnen lassen.

Zur Haltung Rumäniens.

Aus Bukarest wird vom Dienstag gemeldet: In der gestrigen langandauernden Sitzung des Exekutivkomitees der konservativen Partei wurde dem Parteiführer Marghiloman mit 32 gegen 26 Stimmen ein Vertrauensvotum ausgesprochen.

Griechenlands Forderungen vom Dreiverband abgelehnt.

Der Kriegskorrespondent des „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Ver-

handlungen Griechenlands mit den Dreiverbandsmächten sind endgiltig gescheitert. Griechenland stellte Forderungen — darunter eine Garantie der Integrität Griechenlands und ein Bündnis auf 15 Jahre nach dem Friedensschluß mit jedem einzelnen Staate des Dreiverbandes unabhängig vom anderen — die als unannehmbar erschienen. Prinz Georg wurde in Paris sehr kalt empfangen und erhielt eine abschlägige Antwort. Nichtsdestoweniger herrscht in den maßgebenden politischen und militärischen Kreisen, die sich um das Königshaus scharen, ein durchaus zuversichtlicher Geist. — Der „Berl. Lokalanz." bemerkt dazu: Die Darstellung des italienischen Blattes, als ob Griechenland sich endgiltig von den Ententemächten losgesagt hätte, verdient wohl eine gewisse Einschränkung. Unserer Meinung nach ist man in Athen nur so lange entschlossen, mit dem Dreiverband in keine politischen Verhandlungen einzutreten, so lange die Türkei an den Dardanellen siegreich ist. Sollte der entgegengesetzte, allerdings nicht sehr wahrscheinliche Fall eintreten, so würde Griechenland gewiß auch nicht zögern, eine politische Verständigung mit den Siegern einzugehen.

Auflösung der griechischen Kammer.

Das Dekret über die Auflösung der Kammer wurde am Dienstag in Athen amtlich bekanntgegeben. Die Wahlen sind auf den 13. Juni angesetzt. Die neue Kammer wird am 25. Juli zusammentreten.

Chinas Antwort an Japan.

Reuter meldet aus Peking: China beantwortete am Sonntag die abgeänderten Forderungen Japans. Der japanische Gesandte, der die Antwort in einigen Punkten, worüber China Vorbehalte machte, als ungenügend bezeichnete, erklärte, daß er das Angebot auf Rückerstattung Kiautschous an China zurücknehmen müsse. — Dem „Daily Telegraph" wird aus Peking vom 1. Mai gemeldet: Die chinesische Antwort auf die japanischen Forderungen enthält folgende Punkte: 1. Schantung. Bereits erledigt. 2. Mandschurei. China bewilligt den japanischen Konsuln das Recht, in den chinesischen Gerichtshöfen bei Verhandlung aller chinesisch-japanischen Landstreitigkeiten anwesend zu sein. 3. Hanyehping. China stimmt zu, die Gesellschaft nicht für den Staat in Beschlag zu nehmen, sondern überläßt sie einem chinesisch-japanischen Unternehmen. China verspricht auch kein fremdes Kapital aufzunehmen, um die japanischen Schulden abzuzahlen. 4. Keine Landabtretungen, wie bereits verabredet wurde. 5. China gibt in den Fragen, die Waffen, Munition und die Berater der Yangtsebahnen betreffen, nicht nach, wohl aber in den Fragen der Schulen, Kirchen und Spitäler. Es gesteht Japan auch Vorzugsrechte in Fukien zu. 6. Ostmongolei. China gibt in den Fragen der Eisenbahnen, der Handelsrechte und der lokalen Anleihen nach. Man kann sagen, daß China Fukien und die Ostmongolei preisgibt, um mit allen Mitteln einen offenen Konflikt mit Japan zu vermeiden. Die nächste Woche wird zeigen, ob es möglich sein wird, eine kriegerische Austragung der Angelegenheit zu umgehen.

Die amerikanischen Arbeiter gegen den Krieg.

Die Amsterdamer Zeitung „Tyd" meldet aus Newyork: Der Vorsitzer der internationalen Handwerkervereinigung hat von der Newyorker Abteilung, die 300 000 Arbeiter umfaßt, ein Telegramm erhalten, das besagt, daß die amerikanischen Arbeiter dem Kriege nicht länger als unbeteiligte Zuschauer zusehen können. Sie würden im Interesse des Friedens eine große Agitation in ganz Amerika einleiten.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Mai 1915.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" berichtet: „Die Kaiserin, die mit den Söhnen des Kronprinzen Montag vom Schloß Bellevue nach dem Schloß des Kronprinzen fuhr und dort von der Kronprinzessin empfangen wurde, war auf dem Hin- und Rückwege von großen vaterländischen Huldigungen begleitet. Besonders Unter den Linden und vor dem Schlosse hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die nicht müde wurde, unserer Kaiserin zuzujauchzen. Wie in den unvergeßlichen Augusttagen kam es zu lebhaften und freudigen Kundgebungen über den erfochtenen Sieg. Alt und jung, Frauen, Männer, Jungfrauen und Jünglinge, besonders aber die Knaben, beteiligten sich an den Gesängen, die sich mit den Klängen der Militärmusik zu dem gestern besonders freundlichen Frühlingsbilde vereinigten."

— Architekt Professor Bodo Ebhardt hat eine vierwöchige Studienreise durch Frankreich und Belgien gemacht. Er weilte auch im Hauptquartier des Kaisers und wird im Auftrage des Monarchen einige Vorträge über die Beschaffenheit der alten Baudenkmäler Belgiens und Frankreichs halten, sowie über die Eindrücke, die er von der Tätigkeit der deutschen Heere in Feindesland während seiner Reise empfangen hat.

Stuttgart, 4. Mai. Beim Bekanntwerden der Siegesnachricht vom südöstlichen Kriegsschauplatz zog unter dem Donner der Kanonen und dem Läuten der Glocken eine unendliche Menge begeisterter Stuttgarter vor den Wilhelmspalast, wo sie ihrer stürmischen Begeisterung durch das Singen vaterländischer Lieder Ausdruck gaben. Der König war durch die Huldigung sichtlich gerührt, trat die Stufen des Palastes herunter unter die Menge vor dem Gartentore und sprach mit ergriffenem Herzen seine große Freude aus, daß der erste Gang der Stuttgarter auch diesmal wieder zu ihm geführt habe. Darin erblicke er den Ausdruck vaterländischer Gesinnung. Er könne nur wünschen, daß das immer so bleiben möge. Unsere tapferen Truppen, sagte der König, haben Schulter an Schulter mit den Verbündeten den herrlichen Sieg errungen. Wir wollen Gott dafür die Ehre geben. Zum Schluß brachte der König ein begeistert aufgenommenes Hurra auf Kaiser und Reich aus. Der noch lange ausharrenden, immer wieder vaterländische Lieder anstimmenden Menge zeigte sich der König, auch nachdem er in den Wilhelmspalast zurückgekehrt war, wiederholt auf dem Balkon.

Preßstimmen zum Siege in Westgalizien.

Zum Sieg der verbündeten Armeen auf dem westgalizischen Kriegsschauplatze äußert die „Kreuzzeitung", es handle sich diesmal nicht um eine Vernichtungsschlacht ähnlich der Winterschlacht in Masuren, aber dennoch um einen Sieg, der für die endgiltige Entscheidung bedeutsam sein könne. Wir müssen das der Zukunft überlassen. — Die „Tägliche Rundschau" bemerkt: „In Blut und Feuer wurde wiederum die Bundesgemeinschaft Deutschlands und Österreich-Ungarns als etwas Unverbrüchliches und Unauflösliches herrlich bestätigt. Der Sieg am Dunajec bedeutet, daß die Zeit des Stilliegens im Stellungskampfe vorüber ist und daß entscheidende Schläge sich vorbereiten." — Die „Vossische Zeitung" schreibt: „Wir hoffen, daß dieser Sieg denen zur Warnung dienen wird, die etwa sich damit tragen sollten, aus ihrer Neutralität herauszutreten, um mit den Verbündeten die Waffen zu kreuzen."

In Würdigung des großen Sieges der verbündeten Armeen in Westgalizien heben sämtliche Wiener Blätter die enge Waffenbrüderschaft hervor und betonen, daß der neue Sieg, dessen Folgen sich gegenwärtig garnicht überblicken lassen, den Beginn einer neuen Phase des Krieges bedeutet. Das „Neue Wiener Tagblatt" sagt: „Der gewaltige Sieg ist vielleicht der wichtigste Erfolg des bisherigen Feldzuges in Galizien. Die stärkeren Nerven die stählerne Ausdauer entschieden das Schicksal Westgaliziens, und die amtliche Mitteilung von dem Durchbrechen der russischen Front läßt die feindliche Niederlage als Katastrophe erkennen." Das Blatt weist weiter auf die erfolgreiche Offensive der deutchen Truppen in Nordwestrußland hin, die die überwältigende Tatsache verzeichnet, daß die nördlichste deutsche Armee von Berlin bedeutend weiter entfernt steht, als von Petersburg. Das ist der Beginn der Frühjahrsoffensive der beiden kriegsgewaltigen Kaiserstaaten. Der „Berner Bund" schreibt zur Kriegslage: „Längst erwartet und doch überraschend fiel der große Schlag. Die russische Front zwischen der Weichsel und dem Karpathenwall ist durchbrochen an der Stelle, wo der Schlag die ganze Verteidigungsstellung über den Haufen werfen mußte. Die Verluste müssen sehr groß sein. Zweifellos ist mächtiges Artilleriematerial und zahlreiche Gefangene in die Hände der Sieger gefallen. Die Breite des Durchbruches kann auf achtzig Kilometer angenommen werden. Damit ist gesagt, daß das Loch an Ort und Stelle nicht geflickt werden kann. Auch ist ein Zurückbiegen der Front unmöglich gemacht. Die Verbindung zwischen der russischen und der polnischen Karpathenfront ist gerissen. Damit ist auch die Karpathenstellung gefährdet. Der Durchbruch am Dunajec an sich ist eine vorzüglich mit der gebotenen Heimlichkeit auf breiter Grundlinie vorbereitete und glänzend durchgeführte Operation großen Stils. Es ist anzunehmen, daß die russische Heeresleitung nun doch zu einer Neugruppierung schreiten muß, welche den Verzicht auf eine Wiederaufnahme der Offensive in sich schließt. Den aus dieser militärischen Lage und der dadurch bedingten allgemeinen Konstellation sich ergebenden Folgerungen werden sich auch die nicht entziehen können, die jetzt noch zwischen Neutralität und Intervention zu schwanken scheinen."

Die holländische Presse widmet den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsberichten, die eine Überraschung bringen, lange Besprechungen. Die „Tyd" erklärt, wer jetzt näheres über die Offensive der germanischen Bundesgenossen zu vernehmen wünscht, kann sich die Mühe sparen, die armseligen Berichte des russischen Stabes zu Rate zu ziehen, die an Unbedeutendheit nicht viel den Berichten der Franzosen und Engländer über die Kämpfe in Frankreich nachgeben. — Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meint, die kräftige Offensive über den Dunajec muß, wenn sie gelingt, die Russen zwischen dem Uzsok-Paß und der Stelle, wo die Front nach Norden umbiegt, in eine heikle Lage bringen und sie zum Rückzug nötigen.

Ausland.

Wien, 4. Mai. Der Zentralverein der deutschen Katholiken in Amerika hat dem Kardinal Fürstbischof Dr. Piffl eine Spende von 128 615 Kronen zur Verwendung an die Wohlfahrtsanstalten der Monarchie zugehen lassen. Kardinal Dr. Piffl hat der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz einen Betrag von 32 154 Kronen überweisen lassen.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 3. Mai. (Die Ostseebäder Heubude und Westerplatte) werden in diesem Sommer ihren Betrieb ebenso aufnehmen, wie das Ostseebad Brösen.

Danzig, 4. Mai. (Der Mackensen-Sieg und die Begeisterung in Danzig.) Des Generaloberstenvon Mackensen erneuter Sieg in Westgalizien löste gestern Nachmittag gewaltige Begeisterung aus. Ohne eine besondere Aufforderung bedeckten sich nicht nur die öffentlichen, sondern auch zahllose Privatgebäude mit reichem Flaggenschmuck. Die Glocken sämtlicher evangelischen Kirchen Danzigs läuteten eine Stunde lang. Mackensen ist heute für die Danziger Bürgerschaft nach dem Heros Hindenburg eine volkstümliche Persönlichkeit geworden, was gestern vielleicht am besten an zahlreichen Stellen damit gekennzeichnet wurde, daß man überall hörte: „Na, M. hat's wieder mal gemacht!" Die „Exzellenz von Mackensen" hat in Danzig ganz aufgehört, jetzt heißt es nur noch M.

Pakosch, 2. Mai. (Bürgermeisterwahl.) Der Bürgermeister Schrank aus Obersitzko ist in der gestrigen Stadtverordnetensitzung einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden. Um die Stelle hatten sich 193 Herren beworben.

Dem deutschen Kronprinzen.

(Zum 6. Mai.)

Nun weht von neuem durch die Fluren
Der Lenz mit seinem linden Hauch,
Verschwunden sind die letzten Spuren
Des Winters jetzt von Baum und Strauch.
Drum fort mit Grämen und mit Klagen,
Stark, deutsches Herz, in starker Zeit!
Dem Kronprinz sei geweiht dein Schlagen,
Denn sieh, sein Wiegenfest ist heut! —

Heil dir, erlauchter Hohenzoller
Von alter Hohenzollernart!
Dein Lob klingt heute umso voller,
Weil es schon oft gesungen ward.
Das Volk, mit allen Fasern hängt es
An dir, du edler Königssohn,
In deine liebe Nähe drängt es,
Ein Blick von dir sein schönster Lohn.

Vom Fels bis zu des Meeres Borden,
Wo deutsches Wort der Lipp' entquillt,
Blüht dir die Liebe allerorten,
In allen Herzen wohnt dein Bild.
Dein tapfres Volk, es hat gefochten
Mit dir in blutgem Waffentanz,
Und hat um deine Stirn geflochten
Dankbar den ersten Siegerkranz.

Krächzt auch der Raben Schrei noch heiser,
Wir stehen um dich, stark bewehrt;
Du pflückest neue Lorbeerreiser
In blutgem Kampf mit blankem Schwert.
Kanonen donnern die Treue
Des Volkes, das fest zu dir steht,
Und, was das Beste, stets aufs neue
Für dich des Himmels Gnad' erfleht.

Julian Waldburg.

Lokalnachrichten.

Thorn, 5. Mai 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Fabrikdirektor, Feldw.-Leutnant Otto Tessendorff aus Bromberg, der sich im Dienste des Vaterlandes eine schwere Krankheit zugezogen hatte; Kriegsfreiwilliger Emil Pustir (Res.-Inf. 211), einziger Sohn der verwitweten Frau Postdirektor Margarete Pustir in Bromberg; der 22jährige Bankbeamte Bruno Reich aus Thorn; Offizierstellvertreter im Inf.-Regt. Nr. 14 Hans Czibik aus Klein Lassowitz, Kreis Rosenberg; Hilfshoboist im Füsilier-Regt. Nr. 33 Julius Schmidt aus Culm; Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. Nr. 141 Gustav Gerike aus Briesen; Musketier im Inf.-Regt. Nr. 141 Anastasius Wisniewski aus Luben, Kris Thorn; Wehrmann Johann Wisniewski aus Malankowo, Kreis Culm.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberstleutnant Freiherr von Lützow, Kommandeur eines Reserve-Regiments, vor Beginn des Krieges beim Stabe des Inf.-Regts. 152 in Marienburg; Oberstleutnant Rehm, bis zum Kriege Vorstand des Artilleriedepots in Neisse. — Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Oberleutnant Heinz, Führer des leichten Festungs-Scheinwerferzuges 19, Thorn; Bevollmächtigter der Norddeutschen Kreditanstalt, Leutnant d. L. Ernst Bleyer-Stettin (Res.-Inf. 36), Sohn des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Bleyer in Elbing; Tischlerlehrling, Kriegsfreiw. Karl Meier-Schwetz; Fußartillerist, Kaufmann Nathan Nachemstein, ein Sohn des Kaufmanns Nachemstein in Hohensalza.

— (Justizpersonalie.) Der Rechtsanwalt und Notar Justizrat Theodor Schultz in Culm ist auf seinen Antrag in der Liste der bei dem Amtsgericht in Culm zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht worden.

— (Strenge Grenzkontrolle im Osten.) Ein neuer Erlaß des Generalfeldmarschalls von Hindenburg untersagt unter Aufhebung aller bestehenden Bestimmungen mit sofortiger Giltigkeit den Verkehr von Menschen über die Grenze zwischen Rußland links der Weichsel und Deutschland ohne Genehmigung. Die Genehmigung zur Grenzüberschreitung darf nur in Ausnahmefällen, nur auf Zeit und in der Regel nur aufgrund eines Passes erteilt werden.

— (Eine Kriegsbuchwoche.) Die in ganz Deutschland dem „Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten" angeschlossenen Organisationen planen in der Woche nach Pfingsten die einheitliche Durchführung einer „Kriegsbuchwoche" in sämtlichen höheren und mittleren Schulen des gesamten Reiches, für welche die zuständigen Behörden die Genehmigung erteilt haben und die bezweckt, der dringend nötigen geistigen Versorgung unserer Truppen neues und reiches Material zuzuführen. Jedem Schüler jeglichen Alters und Standes wird damit Gelegenheit gegeben, an seinem Teile tätig mitzuhelfen an den vaterländischen Aufgaben unserer großen Gegenwart, deren Lösung für die Jugend heute die Möglichkeit einer gesicherten Zukunft schafft. An die Direktoren der in Frage kommenden Institute wird in allernächster Zeit die direkte Bitte um Förderung dieses Unternehmens ergehen.

— (Nichtraucher-Tag.) Wie bekannt, ist von verschiedenen Seiten angeregt worden, daß am morgigen Tage, als dem Geburtstage des Kronprinzen, jeder Raucher auf Zigarre und Zigarette verzichten und den also ersparten Betrag am Tabaksbudget dem Roten Kreuz überweisen möge, als Spende für unsere Truppen. Und wahrlich, wenn jemals, so haben wir jetzt wieder Ursache, unseren wackeren Truppen, die soeben in Flandern, Kurland und Galizien herrliche Siege erfochten, uns dankbar zu erweisen. Und viele werden sicherlich die Gelegenheit gern ergreifen, die ihnen der Nichtraucher-Tag bietet, ein kleines Opfer mit Anstand bringen zu können. Auch wer in der jetzigen freudigen Stimmung auf die Zigarre nicht verzichten möchte, der handle nach dem Grundsatz: „Das eine tun, und das andere nicht lassen!" Die Annahmestelle für die kleine Spende ist die Geschäftsstelle des Roten Kreuzes im Gebäude des Stadttheaters.

— (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde der bisherige 2. Bürgermeister und Kämmerer Herr Stachowitz mit 30 von 31 Stimmen auf weitere 12 Jahre wiedergewählt.

— (Neue Aufnahme des Bestandes an Kartoffeln.) Die Reichsregierung hat, der „B. Z. a. M." zufolge, eine neue Aufnahme der Kartoffelbestände am 15. Mai angeordnet.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Kettchen.

Neueste Nachrichten.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 5. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses teilte der Ministerpräsident Tisza dem Hause, mehrfach unterbrochen durch Eljen-Rufe und Händeklatschen, die Nachricht vom Siege in Westgalizien mit.

Englische Verluste an Offizieren.

London, 5. Mai. Die Verlustliste vom 29. April verzeichnet einen Verlust von 203 Offizieren. Bei den Unternehmungen in den Dardanellen fielen 37 Offiziere, 67 wurden verwundet.

Neue Spannung zwischen China und Japan.

London, 5. Mai. Die „Times" meldet aus Peking: Die chinesische Regierung teilte dem Vertreter Japans die folgende Antwort auf die japanischen Forderungen mit: China stimmt allen Forderungen, die sich auf Schantung beziehen, zu, vorausgesetzt 1. daß ein Vertreter Chinas an der Beratung zwischen Japan und Deutschland, die über die deutschen Rechte in Schantung entscheiden soll, teilnehmen darf; 2. daß die Verluste Chinas während der militärischen Operationen vergütet werden; 3. daß der Zustand vor dem Kriege wieder hergestellt, Eisenbahn, Telegraph, Postämter usw. von der militärischen Oberaufsicht befreit werden. Was die Forderung wegen der Mandschurei betreffe, so bewillige China das Ansiedlungsrecht, verlange aber eine Änderung der übrigen Forderungen. Was die Mongolei anlange, werde die Öffnung des Marktes und die Bevorzugung Japans bei Bahnbauten und Anleihen aufgrund von örtlichen Steuern bewilligt. China werde eine selbständige Erklärung abgeben, worin es sich verpflichtet, keine Häfen und Inseln zu veräußern. Es lehnt die Forderung ab, Japan Eisenbahnrecht im Yangtse-Tale zu bewilligen. Der japanische Botschafter Hioki zog daraufhin die Erklärung zurück, daß Japan Kiautschou an China wieder herausgebe, und zwar mit der Begründung, daß China die neu durchgesehenen Forderungen Japans nicht als Ganzes angenommen habe. Der Korrespondent der „Times" knüpft hieran die Bemerkung, man befürchte, daß Japan, da China die Annahme der Forderungen Japans als Ganzes verweigere, weitere Schritte unternehmen werde. Japan strebe insbesondere danach, in das Yangtsetal einzudringen und die dortige Vorzugsstellung mit England zu teilen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 5. Mai. Der Vertreter des „W. T.-B." telegraphiert von den Dardanellen: Die Lage ist äußerlich wesentlich verändert durch die abermalige Änderung der Taktik der Alliierten, die seit dem 25. April die Operationen auf das gesamte Gebiet an der Meerenge zwischen der asiatischen Landspitze von Kum Kale und dem Golf von Saros ausdehnen. Unter dem Schutze der Schiffsgeschütze wurden an zwei Punkten der Halbinsel Gallipoli sowie bei Kum Kale Truppen gelandet. Kum Kale wurde durch wiederholte Nachtangriffe türkischer Streitkräfte nach erbittertem Nahkampfe vom Feinde völlig gesäubert. Die feindlichen Streitkräfte wurden massenweise ins Meer getrieben und erlitten starke Verluste an Toten und Verwundeten. Auf der Halbinsel Gallipoli fanden andauernd heftige Kämpfe bei Tag und Nacht statt. Auf die Verteidigung der Meerenge selbst sind seit dem 18. März keine ernstlichen Angriffe erfolgt. Der Feind beschränkt seine Tätigkeit auf die indirekte Beschießung von Maidos und Tschanok Kale an den Dardanellen sowie der Stadt Gallipoli. Der Feind hat durch Brandbomben und Granaten die Stadt Tschanok Kale in Brand gesteckt. Das Feuer hat fast sämtliche Holzhäuser zerstört. Wiederholt wurden verschiedene Städte von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, die aber stets, ehe sie größeren Schaden anrichten konnten, von türkischen Fliegern angegriffen und siegreich abgedrängt wurden. Schließlich war der Feind in verstärktem Maße bemüht, mit Unterseebooten in die Meerenge einzudringen. Der Feind hat im ganzen außer größeren Kampfeinheiten 5 Unterseeboote verloren. Der Kommandant der Dardanellen sagt, die Aktion sei noch lange nicht beendet. Andauernde unermüdliche Arbeit werde hoffentlich den Feind auf lange Zeit hinaus von den türkischen Küsten vertreiben.

Kein Konflikt mit der Union.

Washington, 5. Mai. In amtlichen Kreisen herrscht die Ansicht, eine Untersuchung des Zwischenfalles der „Gulflight" werde ergeben, daß die Torpedierung eine zufällige und nicht eine absichtliche gewesen sei, und daß daher keine Aktion der Vereinigten Staaten wahrscheinlich sei, als Forderung des Schadenersatzes.

Am 2. Mai starb den Heldentod fürs Vaterland im Feldlazarett zu Flammberg Ostpr. infolge eines Kopfschusses unser inniggeliebter, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der Bankbeamte

Bruno Reich

im Alter von 22 Jahren.

Dieses zeigen in tiefstem Schmerze an

Thorn den 4. Mai 1915

die tieftrauernden Eltern und Geschwister:

Albert Reich, Ober-Postassistent,
Laura Reich,
Gertrud Reich,
Else Reich,
Kurt Reich.

Ach zu früh bist Du geschieden von den Deinen,
Lächelst nicht mehr uns, die Dich beweinen;
Du siehst die trauernde Mutter nicht,
Der Geschwister Klagen hörst Du nicht.
Siehst nicht das gebroch'ne Vaterherz.
Nicht der Verwandten herben Schmerz.
Du hast so qualvoll Deinen Tod gefunden,
Wie ist Dir jetzt so wohl, hast alles überwunden.

Nach längerem schwerem Leiden verschied gestern, nachmittags 5³/₄ Uhr, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Kaufmann

A. Naftaniel

im 56. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 4. Mai 1915

Valerie Naftaniel
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 6. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. April in Belgien, unser lieber Sohn

Kurt Wohlfarth,

Res.-Jäger im 17. Res.-Jäger-Btl., 3. Komp., im Alter von 24 Jahren und 8 Monaten.

Dies zeigen trauernd an, Eltern und Bruder

Thorn, 5. Mai 1915

Ernst Wohlfarth,
Auguste Wohlfarth,
geb. **Menge,**
Hugo Wohlfarth.

Ruhe sanft in fremder Erde.



Heute früh 9¹/₄ Uhr verstarb nach langem schwerem Krankenlager meine geliebte Frau

Emilie Papke,

geb. **Wendt,**

im Alter von 72¹/₂ Jahren.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an

Schwarzbruch, 4. Mai 1915

die Hinterbliebenen:

Mann und Kinder.

Bekanntmachung.

Allen Personen, welche in diesem Jahre durch Anzucht von Gemüsen mithelfen wollen, die Ernährung der Bevölkerung sicher zu stellen, wird eine kurze, sachliche Darstellung der Voraussetzungen und Behandlung des Gemüsebaus von Nutzen und erwünscht sein. Wir haben daher eine größere Anzahl eines Merkblattes: „Anleitung zum Gemüsebau", herausgegeben von der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg und dem Verein zur Förderung des Obst- und Gemüsebaus in Deutschland, beschafft und stellen jedem Interessenten ein solches Merkblatt unentgeltlich zur Verfügung.

Die Abholung kann während der Dienststunden im Verteilungsamte der Stadt, Rathaus Zimmer Nr. 28, erfolgen.

Thorn den 4. Mai 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An jedem Dienstag Vormittag von 6 Uhr ab geben wir aus unseren Beständen wieder

Petroleum

in geringen Mengen an Bewohner des Stadtkreises ab.

Zur Erlangung einer Anweisung im Büro der Straßenreinigungsverwaltung, Mellienstr. 5, ist die Vorzeigung des Brotkartenausweises erforderlich.

Thorn den 5. Mai 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die eingesammelten trockenen

Abfälle von Lebensmitteln

geben wir, unter Ausschluß jeglicher Gewährleistung und soweit der Vorrat reicht, auf dem Hofe der Straßenreinigungsverwaltung, Graudenzerstraße 34/36 an die viehhaltende Bevölkerung ab.

Die Ausgabe geschieht nur vormittags von 6 Uhr ab; der Preis für den großen Eimer beträgt 0,25 Mk.

Thorn den 5. Mai 1915.

Der Magistrat.

Freitag den 14. Mai d. Js.,
findet ein
öffentlicher Verkauf

von Schwellen, **Rund-, Halb- und Kanthölzern** verschiedener Längen und Stärken in 14 Losen und 1 Los **Kiefernkloben** auf dem Festungsschirrhof **gegen gleich bare Bezahlung** statt. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben, sie liegen auch zur Einsichtnahme im Geschäftszimmer des Festungsschirrhofes, Schlachthofstraße 1, aus.

Versammlung der Käufer um 9 Uhr vormittags auf dem Holzlagerplatz des Festungsschirrhofes hinter der königlichen Maschinenbauschule.

Königliche Fortifikation Graudenz.

Putzverkäuferin

sucht Stellung von sofort oder später.

Angebote unter **Y. 674** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein Posten

gelbe Lupinen

steht zum Preise von Mk. 17,00 für den Zentner mit Sack ab Lager Mocker zur Verfügung.

Bestellungen sind schnellstens an das Kreisverteilungsamt (Kreishaus 2 Treppen) zu richten.

Ferner trifft in den nächsten Tagen ein Posten

blaue Lupinen

ein, worüber noch Veröffentlichung erfolgen wird.

Thorn den 4. Mai 1915.

Der Landrat.
Kleemann.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Hammer (Kreis Briesen Westpr.) belegene, im Grundbuche von Gut Hammer, Band 7, Blatt 1, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des praktischen Arztes **Dr. Stanislaus Kowalewicz** in Fraustadt (Posen) und der in Gütergemeinschaft lebenden **Ignatz und Czeslawa, geb. Krajewicz-Kowalewicz'**schen Eheleute in Schrimm, je zur Hälfte eingetragene Grundstück am

13. Juli 1915,
vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Schöffensaal, versteigert werden.

Das Grundstück ist ein Gut, bestehend aus Weide, Holzung, Acker, Wiese und Wohnhaus, Hofraum und Hausgarten, Speicher, Scheune und 2 Stallgebäuden, Schmiede, Wassermühle und 3 Familienhäusern und 2 noch nicht vollendete Leuteviehställe, Nutzungswert 1026 Mark, Größe 328,87,58 ha, Reinertrag 253,68 Tlr., Gebäudesteuerrolle Nr. 1, Grundsteuermutterrolle Art. 1.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. April 1915 in das Grundbuch eingetragen.

Gollub den 30. April 1915.

Königl. Amtsgericht.

Leere Rumfässer und Korbflaschen

werden Sonnabend, vormittags **11 Uhr**, auf dem Hofe der alten Bäckerei, Paulinerstraße, öffentlich, meistbietend verkauft.

Proviantamt Thorn.

Restaurant

zu verpachten. Grabenstraße 2.

Bekanntmachung.

Die Jahresversammlung des Vereins findet am

Sonnabend den 8. d. Mts.,
nachmittags 6 Uhr,

im Stadtverordnetensitzungssaal statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Es sollen u. a. die Kriegsaufgaben des Vereins besprochen werden, weshalb zahlreiches Erscheinen dringend geboten ist.

Tagesordnung:
1. Vorstandswahl,
2. Jahres- und Kassenbericht,
3. Verschiedenes.

Thorn den 4. Mai 1915.

Kreisverein vom Roten Kreuz Thorn Stadt.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag den 7. d. Mts.,
vormittags von 11 Uhr an,
werde ich im Versteigerungslokale, Araberstraße 13, nachstehende Gegenstände:

ein Pianino (nußbaum), eine Garnitur (1 Sopha, 2 Sessel), einen Schaukelstuhl, Wäschespind, eine Nähmaschine, ein Eisspind, Tische, Spiegel, Teppiche, Bilder u. vieles andere mehr

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Thorn den 5. Mai 1915.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Königliche Domäne Zaskotsch b. Hohenkirch

hat aus seinen westpreuß. Herdbuchherden Zaskotsch und Littno **sprungfähige und jüngere, schöne**

Bullen

in großer Auswahl preiswert zum Verkauf; Abstammung **„Winterblut".**

Steuer-

und **Militär-Reklamationen, Klagen, Gesuche** u. s. w. werden sachkundig im

Rechts-Bureau
Thorn, Mauerstraße 22, pt.
(neben dem Kaiser-Automaten)

gefertigt.

Theodor Ostrowski,
Bureau-Vorsteher a. D.
Telephon 863.

Brennholz

(Kiefernstrauch) kann gratis abgeholt werden auf dem Gelände an den Schießständen in Rudak. Zu melden bei dem Verwalter **Herrn Emil Zweig** daselbst.

Billige Zigarren und Zigaretten

offeriert **Eduard Lissner,**
Brombergerstr. 35b, Telephon 702.

Park „Kaiserhof"-Schießplatz Thorn

empfiehlt den werten Spaziergängern seinen im herrlichsten Frühlingsschmuck prangenden
:: Garten zum angenehmen Aufenthalt. ::

Zigaretten.

Große Mengen von 1- und 2-Pfennig-Zigaretten, in ¹/₁₀₀ Packungen, mit Goldmundstück, flach, anonym sofort abzugeben.

Näheres unter **D. Z. 9004 Rudolf Mosse, Dresden.**



Hindenburg-

Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Beseler, (dem Besieger Antwerpens), dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden".

Ferner:

Bismarck-

Jahrhundert-Jubiläumstaler.
Als neueste Prägung:

Otto Weddigen

Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.

Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im

Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Klagen, Gesuche und Schreiben jeder Art werden billigst sachgemäß angefertigt.

Rat für Unbemittelte unentgeltlich.

Thorn, Schuhmacherstr. 16, 1 Tr.

Ausschneiden. Aufbewahren.

Gebr. Nähmaschinen

zu jedem annehmbaren Preise, zwei Schneidermaschinen, Zentralpul., neu, Stück 95 und 100 Mark.

Strassburger, Thorn. Brückenstr. 17.

Fußbodenöl, Fischtran, Maschinenöl, Zylinderöl, Zentrifugenöl, Maschinenfett, Treibriemenfett, Lederfett, Wagenschmiere

empfiehlt billigst **Hugo Claass,**
Drogenhandlung, Seglerstraße 22

Meine Herren-

anzüge empfehle in großer moderner Auswahl sehr preiswert.

Passage-Kaufhaus,
Culmerstraße 8.

Torfstreu

gibt ab

Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Mellienstraße 8, Telephon 610/641.

Glänz. Kapitalanlage!

Für hervorrag. günstiges Fabrikgeschäft werden vom Fachmann sofort oder zum 1. Juli 20 000 Mark gegen 5% Zinsen und festen garantierten jährlichen Gewinnanteil von 1000 Mark gesucht. Kapital, Zinsen und Gewinnanteil werden hypothekarisch und notariell sicher gestellt. Wertpapiere, auch Aktien, werden zum Kurswert in Zahlung genommen. Nur Selbstgeber erwünscht, Horcher und Vermittler verbeten. Angebote unter **R. 3545** befördern **Annoncen-Expedition Rud. Loewenstein, Danzig.**

Wer übernimmt

bei einem 12jährigen Knaben die Beaufsichtigung der Schularbeiten? Anfragen an die Geschäftsstelle der „Presse".

8000 Mark

werden auf ein Grundstück in Thorn-Mocker zur ersten Stelle zum 1. Juni gesucht. Angebote unter **A. 676** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche in Bromberger vorstadt

guten Mittagstisch.

Angebote unter **V. 671** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bessere Frau,

Schneiderin, sucht Stellung aufs Gut als Stütze oder in ein Lazarett.

Angebote unter **X. 673** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

1 Klavierspieler

oder -Spielerin für Odeontheater kann sich melden.

Odeon, Gerechtestraße 3.

Motorführer

für fahrbaren Benzol-Motor zum baldigen Antritt gesucht. Meldungen mit Zeugnisabschriften an Herrn

Emil Zweig, Forst Rudak
(Schießstände) **bei Thorn 2.**

Friseurgehilfen

und Lehrling sucht

P. Kristopeit. Culmervorst. 44.

Zweiten Bäckergesellen

stellt sofort ein

H. Gehrz, Thorn-Mocker,
Königstraße 12

Flick-Schneider

oder Schneiderinnen

sucht für dauernde Beschäftigung

Krakowski, Seglerst. 6, 3 T.

Meldungen abends 8 Uhr.

Eine Anzahl kräftiger, nüchterner und fleißiger

Arbeiter

stellen bei angemessenem Lohn ein

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Zwei tüchtige, ordentliche

Arbeiter

von sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.

J. M. Wendisch Nachflg.,
Seifenfabrik.

Fräulein,

welches flott Stenographieren und Schreibmaschine bedienen kann, wird vom 1. Juni verlangt.

Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter **Z. 675** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Hilfsarbeiterin

von gleich gesucht.

Brombergerstr. 26, Vorderhaus, part.

Aufwärterin

für den ganzen Tag von sofort gesucht.

Mellienstraße 61, 2 Tr., rechts.

Aufwärterin

aus der Stadt gesucht. Gerberstr. 14. 1.

Saubere Aufwärterin

wird gesucht. Mellienstraße 109. 4.

Aufwartemädchen

gesucht. Talstraße 29, part.

Ein jüngeres, kräftiges

Aufwartemädchen

sofort gesucht. Mellienstraße 118d. 2, 1.

Ein besseres schulfreies Mädchen

für den ganzen Tag zur Kindaufwartung gesucht. Meldung 6–7 Uhr nachmittags.

Mauerstraße 52, 1 Treppe, rechts.

Mädchen

für die Nachmittage zu einem Kinde gesucht. Coppernikusstraße 21, 2 Tr.

Junges Mädchen

für nachmittags gesucht.

Culmerstraße 24, 1.

Suche zu jeder Zeit

für die Gartengeschäfte und Ausflugsorte Büfettiere, Zapfer, Aushilfskellner, auch junge Leute, die im Garten bedienen wollen, wie auch Burschen, die das Bedienen anlernen wollen, für die Sonntage und Feiertage, ferner: Kellnerlehrlinge, Kochfrauen, Kochmamsells, Büfettfrauen, Gärtner, Hausdiener und Kutscher.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn,
Schuhmacherstr. 18. Fernsprecher 52.

Zu verkaufen

Chaiselongues

stehen billig zum Verkauf.

A. Bresslein, Tapezierer,
Schuhmacherstraße 2.

Kleine Kaffeebrennmaschine

und **Käseschneidemaschine** billig zu verkaufen. Schuhmacherstr. 2, vorn. 2 Tr.

Ein Arbeitspferd

zu verkaufen.

Mocker, Trepposcher-Weg 7.

Ein 5jähriges Pferd

ist sofort zu verkaufen.

Thorn-Mocker, Waldauerstraße 11.

Eine guterhaltene Wage

ist sofort preiswert zu verkaufen.

Milchtrinkhalle, Brombergerstraße.

Landwehr-Verein Thorn.

Sonnabend den 8. d. Mts.,
abends 8¹/₂ Uhr:

Monatsversammlung
im Tivolisaal.

Vorstands-Sitzung
um 8 Uhr.

Der Vorstand.

Freitag den 7. Mai,
abends 7 Uhr:

Instr.- u. Kgl.-☐ in I.

Runkelrübensamen

schon von 30 Pf. das Pfund ab, Rotklee, Gelbklee, Luzerne, Schwedenklee,

bestes 5jähriges

Mäh- und Weidefutter

für nasse Wiesen, Seradella, Lupinen, Wicken, Wrucken,

Saatkartoffeln,

alle anderen Feld- und Gartensämereien,

Kocherbsen,

Vogelfutter, Majorankraut empfiehlt zu billigsten Tagespreisen, in guter Qualität

Samenhandlung und landwirtschaftlicher Bazar

Strobandstraße 8,
zwischen Neustadt und Altstadt.

Wegen mangelnder Beschäftigung sind moderne

Geldschränke

äußerst billig abzugeben.

Anfragen unter **N. 613** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

5 gebr. eiserne Oefen

billig zu verkaufen.

Emil Zweig, Forst Rudak,
Schießstände.

Heu

hat zu verkaufen

O. Adrian. Ober-Nessau, Kr. Thorn.

Zu kaufen gesucht

Extra-Rock, feldgrau

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Guter Gebrauchshund

für Feld-, Wald- und Wasserjagd wird zu kaufen gesucht. Luxuspreis ausgeschlossen.

Angebote unter **D. 654** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

4-Zimmerwohnung

mit Badestube, Loggia, Gas und reichlichem Zubehör umständehalber von sofort oder später billig zu vermieten.

Zu erfragen Albrechtstraße 6, 2, links.

Seglerstraße 10,

1. Etage, neu renoviert, gleich zu vermieten. Im Laden.

Kleine freundl. Wohnung

zu vermieten. Kleine Marktstraße 9.

Parterre-Zimmer,

Brückenstraße 12, von gleich zu vermieten.

2—3 möbl. Zimmer,

eventl. Küchenbenutzung, auch einzeln zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein möbl. Zimmer

und Schlafkabinett für 1—2 Herren mit Pension vom 1. 5. 15 zu vermieten.

Mauerstraße 52, 1 Treppe.

Möbl. Zimmer

für 1 oder 2 Personen von sofort zu vermieten. Gerechtestraße 23, 2 Treppen.

Gut möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermieten. Seglerstraße 28.

Gut möbl. Part.-Vorderz. und kl. Vorderz., 15 Mk., z. verm. Gerechtestr. 33 p

---

Jagdhund,

graubraun, vom Bahnhof Mocker entlaufen. Abzugeben bei

A. Kessel. Lindenstraße 75.

Zweiräd. Handwagen

abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Löwenbräu, Baderstraße 19.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	—	—	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Juni	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Juli	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zum Geburtstage des Kronprinzen.

Fern von der Heimat in Feindesland begeht in diesem Jahre der einstige Erbe der deutschen Kaiserkrone, des deutschen Reiches Kronprinz, am 6. Mai seinen Geburtstag. Da wird der erlauchte Hohenzollernsproß rückschauend der Staffeln gedenken, auf dem sein Leben von der unfertigen Kindheit über die entwicklungsreiche Jugend zur vollen Mannesreife hinangestiegen ist. Von den schattenhaften Erinnerungen der Kindheit im Elternhause, wo ihm das Glück einer unmittelbaren persönlichen Erziehung durch Vater und Mutter zuteil geworden ist, wird sein geistiges Auge weiter wandern zum Kadettenhause in Plön, wo er mit seinem Bruder Eitel-Fritz zusammen von sorgfältig auserlesenen, in Wissen und Charakter hervorragenden Männern in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichtet und in den bewährten Formen militärischer Disziplin erzogen wurde. Die Namen des Obergouverneurs von Deines, des ersten Zivillehrers Professors Esternaux, des verstorbenen Predigers Emil Frommel, des Generalsuperintendenten D. Dryander werden ihm heute, wenn auch manche Stunde strenger Zucht bei ihrem Klange dem Gedächtnis wiederkehren wird, als die bewährten Förderer und Hüter seiner Lebensentwicklung leuchtend vor Augen stehen. Er wird weiter des Tages gedenken — es war sein Geburtstag im Jahre 1900 —, wo er nach wohlbestandenen Prüfungen allgemein wissenschaftlicher und militärischer Art mit glänzender Pracht das Fest seiner Großjährigkeit begehen durfte, wo die Jahre der Leitung ihr Ende nahmen, und das Handeln und Wagen nach eigener Verantwortung begann. Dann wird seine Erinnerung, sicher mit stärkerer Kraft, hineilen zu den schönen Ufern des Rheins, wo er in Bonn vier Semester lang die herrliche Freiheit des Studentenlebens, die Daseinsfreude des rheinischen Volksschlages und die freie Größe deutschen wissenschaftlichen Betriebes durch eigene Erfahrung kennen lernen und den Becher schäumender Jugendlust leeren durfte. Und was dann folgte an Reisen in die Nähe und in die Ferne, durch alle Gaue der Heimat, an die befreundeten Fürstenhöfe der Nachbarstaaten, an den sonnumleuchteten Gestaden des Mittelmeeres bis nach den Wüsten Syriens und Afrikas hin, was da alles in seinem Geist eingegangen ist, seine Kenntnisse bereichert, sein Urteil geschärft, seine Entschließungskraft gehoben, seinen Willen gestählt hat, es wird heute zusammenklingen zu einem vollen Akkord dankbarer Freude für die Wege, die ihn ein gütiges Geschick geführt hat. Besonders freudig wird er zurückschauen auf sein Hochzeitsfest, da er seine erwählte Braut, die Herzogin Cecilie zu Mecklenburg-Schwerin, heimführte. Den Schluß aber des Rückwärtsschauens wird jener ernste und doch stolze Tag bilden, da er hinauszog ins Feld, um in Frankreich für des deutschen Vaterlandes Ehre und Freiheit an der Spitze seiner tapferen Armee zu kämpfen, die er bereits zu Ruhm und Sieg geführt hat.

Die Schwelle des Mannesalters hat der deutsche Kronprinz schon überschritten, und ein reiches, arbeits- und kampfgesegnetes Leben liegt vor ihm. Er ist ein echter Hohenzoller vom Scheitel bis zur Sohle. Darum halten wir fest zu ihm in der Gewißheit, daß ihn der hoffentlich noch recht ferne Augenblick, der ihm einst die mit Blut und Eisen geschweißte deutsche Kaiserkrone aufs Haupt setzt, gerüstet findet zu der seiner harrenden Aufgabe, zu deren Lösung es eines ernsten und festen Willens bedarf, redlichen Fleißes und unbedingter, opferwilliger Hingabe an das große Ganze und letzten Endes jener heiligen Liebe und des festen Glaubens an die Zukunft unseres Volkes, der Berge versetzt. Daß die Nation ihn dabei nicht im Stiche lassen wird, dessen darf er versichert sein. Noch nie hat das deutsche Volk seinem Herrscher Treue und Gefolgschaft versagt, nicht in frohen und noch viel weniger in ernsten Stunden.

Gerade unseren Kronprinzen hat die Liebe und das Vertrauen des Volkes getragen, wie einem rechten Maienkinde fielen sie ihm in den Schoß. Daß er sich ihrer freut, daß er sie dankbar empfindet, das zeigt sein ganzes Wesen, sein Gebaren, wo immer er mit dem Volke in Berührung kommt. Seine natürliche Schlichtheit und einnehmende Leutseligkeit bezaubern jeden und haben ihn in Wirklichkeit zum Liebling des Volkes gemacht. Und so vereinigt sich auch heute an seinem Geburtstage, wo er als sieggekrönter Feldherr im Felde steht, das ganze deutsche Volk in dem innigen Wunsche: Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte unseren Kronprinzen und sein Haus!

„Kontinentale Neuorientierung".

Die Erkenntnis der Unmöglichkeit, alsbald nach Friedensschluß dem deutschen Ausfuhrgewerbe die alten Absatzgebiete wiederzugeben, treibt eine ganze Reihe von Wirtschaftspolitikern zu einer nahezu nervösen Sucht, neue Absatzmärkte zu entdecken und etwa entgegenstehende Hemmnisse in schnellem Anlauf zu übersehen. So gründen die einen den mitteleuropäischen Staatenbund, die andern die deutsch-österreichisch-ungarische Zollunion und auch jede männliche Mutter findet ihr Kindchen allerliebst. Die sich maßvoller dünkten, begnügten sich mit dem Abtragen der Zollmauern gegen Österreich und Ungarn. Ist ihre Zahl auch sofort merklich zusammengeschrumpft, als sich nach einer Aussprache zwischen Männern aus den drei Staaten die reine Zollunion — wieder einmal — als Illusion erwies und der Gegenstand somit für die voraussetzungslosen Freihändler jeden Reiz verloren hatte, so melden sich doch neuerdings immer wieder einzelne Politiker zum Wort, um das alte Verlangen mit nicht immer neuen Gedanken zu begründen. Zu ihnen gehört auffälligerweise auch der Herausgeber des „Plutus", Georg Bernhard, der sich doch im übrigen aus den wirtschaftspolitischen Kriegslehren ein selbständiges und beachtenswertes Urteil gebildet hat. Auch er spricht von der kontinentalen Neuorientierung, von der unabweisbaren Notwendigkeit, Zentraleuropa gegen Ost und West wirtschaftlich und politisch sicherzustellen, von einem Problem, dessen Lösung sowohl im Interesse der Industrie als auch der Landwirtschaft und sowohl im Interesse der Schutzzöllner wie in dem der Freihändler gelegen ist, usw. und seine einzige Sorge ist eigentlich, die deutschen Zivilbehörden, denen die Ausführung des Planes natürlich vertrauensvoll überlassen wird, könnten hier wieder versagen. Gewiß ist Bernhard in manchem Punkte zuzustimmen. Man kann mit ihm fordern, daß der Staat bewußt die Volkswirtschaft organisieren muß, um seine staatlichen Zwecke zu erfüllen; da aber die staatlichen Zwecke der Volkswirtschaft zu einem guten Teil militärischer Natur sind, wird man es in Zukunft in der Tat nicht mehr komisch finden, daß sich ein General um Volkswirtschaft kümmert und daß die militärischen Behörden den zivilen Behörden volkswirtschaftliche Forderungen stellen, ein Vorgehen, das ja auch schon in der jüngsten Vergangenheit auf manchem Gebiete ungewöhnlich heilsam gewesen wäre. Man kann ihm vermutlich auch beitreten, wenn er aus dem Leitsatze Edgar Jaffés, die heraufkommende neue Wirtschaftsordnung werde auf Leistung gehen, nötigenfalls auch ohne Rücksicht auf Gewinn, die Folgerung zieht, der Staat habe in Zukunft vorzuschreiben, was er geleistet zu haben wünscht. Deshalb kommt man aber noch immer nicht zu dem Ergebnis, daß jetzt die Zollschranken zwischen großen politisch selbständigen Staaten vollständig abzutragen seien.

Bei der, wohl nicht zufällig, nebelhaften Verschwommenheit, die jetzt über vielerlei Betrachtungen zu den mit unserm treuen Verbündeten anzustrebende Zollunion lagert, sei ein Hinweis auf eine kleine inhaltreiche Schrift von Karl Diehl gestattet: „Zur Frage eines Zollbündnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn" (Jena, Gustav Fischer). Sie trägt eine Menge beweiskräftigen Materials zusammen, wenn sie sich auch in Einzelheiten z. B. in der Stellung der Agrarier der drei Länder zur vorliegenden Frage, nicht bis auf den heutigen Tag unterrichtet zeigen kann. Immerhin tritt sie mit anerkennenswerter Unbefangenheit an den Gegenstand heran, schon weil sie die Frage nicht als **politische** Forderung, sondern als ein Verlangen der **wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit** zu werten sucht und so nicht von Anbeginn Partei ist. Keineswegs wertlos ist die Erinnerung an den Umstand, daß die augenblickliche österreichisch-ungarische Zollgemeinschaft nur den Charakter einer auf Zeit geschlossenen Vertragsgemeinschaft hat. Hieran hätte sich auch ein Hinweis darauf schließen können, daß die Bestrebungen, den bis 1917 geltenden Ausgleich nicht zu verlängern, unmittelbar vor Kriegsausbruch in Ungarn starke Förderung erfahren haben. Diehl hat jedenfalls recht mit der Beobachtung, daß die Anhänger des Zollbündnisses die diesem entgegenstehenden Schwierigkeiten stark unterschätzen. Er selbst geht denn auch besonnener vor, indem er die Frage zunächst vom Standpunkt der wirtschaftlichen Gesamtstruktur beider Länder untersucht. Dabei schaut er so tiefgreifende quantitative und qualitative Unterschiede, daß er gemeinsame Richtlinien für eine auswärtige Handelspolitik für ebenso unmöglich hält wie den freien Verkehr zwischen beiden Ländern. Insbesondere hält er es „für sehr bedenklich, in dieser Zeit, wo für Deutschland kaum eine wichtigere Aufgabe entstehen kann als die, an den Wiederaufbau und die **Verstärkung der deutschen Landwirtschaft**, Viehzucht und Forstwirtschaft heranzugehen, einem Nachbarstaate für seine Agrarprodukte freien Zutritt zu gewähren". Andererseits würde bei freier Einfuhr der deutschen Industrieerzeugnisse die österreichisch-ungarische Industrie auf das allerschwerste geschädigt. Und geht man vollends über die rein handelspolitischen Belangen hinaus und betrachtet man den Gegenstand noch unter dem Gesichtswinkel der Währungs-, Finanz-, Steuer-, Verkehrs-, Sozial- und Kartellpolitik, wie Diehl es tut, so müssen sich die Bedenken bis zur bestimmten Ablehnung verstärken und man wird mit dem Verfasser des besprochenen Schriftchens sagen müssen: „Es ist dringend erwünscht, daß jedes der Länder auf dem Gebiete der Handelspolitik seine **Selbständigkeit** dem Auslande gegen-

Konstantinopel als Kunststadt.

Von Hermann Rosenfeld-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Märchen aus „Tausend und einer Nacht" könnte man die Kunstschätze Konstantinopels nennen. — Wie verzaubert, mit mystischem Reiz, erschließt sich hier die ganze Wunderwelt des Morgenlandes.

Es ist kein Zweifel, daß Konstantinopel zu den schönsten Orten der Welt gerechnet werden muß. Seit alters her übt diese Stadt eine magische Kraft auf alle Völker der Erde aus. Die herrliche Lage am Bosporus, dessen Fluten zwei Erdteile und zwei Meere verbinden, mit dem Hafen das Goldene Horn, wird kaum von einem andern Ort überboten werden können.

Doch nichts ist bekanntlich vollkommen, selbst das Paradies war es nicht, und was die Wut der Elemente nicht vernichtete, wurde durch die Schuld der Menschen verwüstet. Erdbeben und Stürme taten das ihrige, und der waffenklirrende Tritt kriegerischer Jahrhunderte hat von manchen Denkmälern hoher Kultur nur Trümmer und Ruinen hinterlassen. Trotzdem bietet dieses neue Rom noch genug alte Kunst, von der die Phantasie derjenigen, die noch nicht dort gewesen sind, sich kaum eine Vorstellung machen kann. Konstantinopel, die Stadt der Moscheen und Paläste, vereinigt in sich die stolze Majestät des alten Byzanz mit dem Leben und Treiben einer modernen Weltstadt. Das bedeutendste Bauwerk aus dem Zeitalter Konstantin und Justinians ist die Aja Sofia, der weltberühmte „Weisheitstempel". Der Grundstein zu dem Bau, wie er noch heute steht, wurde im Jahre 532, also vor fast anderthalb Jahrtausend, unter Kaiser Justinian gelegt. Die beiden Baumeister Anthemius von Tralles und Isidorus von Milet entfalteten durch die Förderung des Kaisers mit edlem Kunstsinn eine nie gesehene Pracht. Es geht die Sage, daß ein Engel den Plan zu diesem Gotteshause dem Kaiser im Traume überbracht habe. Paulus Silentiarius hat in Hexametern die Justinianische Kirche schwungvoll beschrieben und man denkt an den hehren Tempelbau Salomons, wenn man hört, daß 100 Werkführer und 10 000 Arbeiter dabei beschäftigt waren. Das wertvollste Material, die edelsten Marmorarten in verschiedenen Farben, Purpursteine, egyptischer Granit wurden verwandt — und doch genügte das alles dem Kaiser nicht. Die römischen und griechischen Göttertempel mußten ihre antiken Säulen hergeben, um die Aja Sofia zu stützen. Im Innern hatte Justinian den Tempel mit feenhaftem Luxus ausgestattet und da ihm Gold für den Altar nicht kostbar genug war, so wurden Gold, Silber, Perlen und Edelsteine verschmolzen, um demselben ein würdiges Gepräge zu geben. Nach der Umwandlung des Heiligtums für den islamischen Kultus wurden die goldstrahlenden Gewölbedecken und Mosaiken übertüncht, da der Islam alles Figürliche, das lebende Wesen darstellt, verbietet. Die Architektur blieb im Innern sonst unverändert, während das Äußere durch Nebengebäude und vier Minarette die ehemalige Gestalt verlor. Die majestätische Kuppel trägt einen bronzenen Halbmond, der viele Ellen im Durchmesser hat und zu dessen Vergoldung der Sultan Murad II. 50 000 Dukaten verwendet haben soll. Im südlichen Vorhofe befinden sich verschiedene Grabkapellen von Kalifen und Prinzen. Fünf Türen sind zwischen dem äußeren Vorraum und dem zweiten inneren, während am Südende der Halle sich eine Bronzetür befindet, die der Blütezeit hellenischer Kunst entstammt. Den Zutritt zu der östlichen Langseite vermitteln neun Tore aus Erz. Die Zahl der Säulen beträgt 107, abgesehen von den vielen Pfeilern und Pilastern. Alle Räume sind gewölbt. Die Kuppel schwebt über Pfeilern, ihre Weite an der Grundfläche ist 32 Meter, während die Scheitelhöhe 56 Meter beträgt. Zu der magischen Wirkung des Innern trägt auch viel die harmonische Verteilung des Lichtes bei. Abgesehen von der Fensterreihe der hohen Oberwände, trägt allein die Hauptkuppel vierzig gewölbte Öffnungen. Selten begegnet man in der Kunstgeschichte einem so imposanten Bauwerke. Architektur vereinigte sich hier mit Dekoration, um eine geniale Raumkomposition zu schaffen, die wohl bis heute unübertroffen ist. Wer die Aja Sofia gesehen hat, weilte sozusagen in den Kulturstätten Konstantinopels, ist sie doch ein Sinnbild dieser wunderbaren Stadt.

Hart am Meere bei Tschatlady kapu liegt eine Moschee, die den Namen Kütschük, d. h. kleine Aja Sofia führt. Und wirklich hat dieser Bau manche Ähnlichkeit mit dem „Weisheitstempel". Aus justinianischer Zeit stammt auch das jetzige Zeughaus, früher Irenenkirche. Dieses Denkmal altbyzantinischer Baukunst erinnert an die römischen Basiliken. Am Eingange sieht man zwei Kanonen, die eine lateinische Inschrift tragen, mit den Jahreszahlen 1586 und 1592. Im Innern befinden sich Waffenreliquien, byzantinische Altertümer, sowie die historische Kette, die 1433 bei der Belagerung Konstantinopels das Goldene Horn absperrte. Die riesigen Sarkophage, die hier hinter einem Gitter liegen, werden auf Konstantin, Julian, Theodosius und andere Kaiser des oströmischen Reiches zurückgeführt. Im Norden der Stadt, an der Mauer des Heraklius, liegt ein Schloß, das „Tekfur Serai" genannt wird. Dasselbe stammt aus dem 9. Jahrhundert und war ehemals der Palast eines Kaisers. Außerhalb des Blachernentores liegt die Moschee Atyk Mustafa Paschas. Diese soll früher die Kirche des Petrus und seines Schülers Markus gewesen sein.

Am Hafenende fallen zwei monumentale Baumassen auf. Es sind dies der Anemasturm und der Turm des Kaisers Angelus, der ihn 1188 erbauten ließ. Ein gewölbter Gang führt durch einen Moscheengarten, der sich auf dem Boden des alten Kaiserschlosses befindet, in das Innere des Bauwerks. In diesen Zwingtürmen entdeckte man unterirdische Verließe, die nach dem Hafen führen, jetzt jedoch mit Schutt angefüllt sind. Hier wird so mancher Große des Reiches mit geblendetem Augenlicht sein Ende erwartet haben. Eine der größten Sehenswürdigkeiten ist die theodosianische Schutzwehr, die noch fast vollständig erhalten ist. An der Seeseite liegen die Seewälle mit Marmortürmen und Inschriften, verbunden mit den Landmauern und dem sogenannten Goldenen Tor, das ehemalige Kaisertor von Byzanz, das Theodosius der Jüngere als Porta triumphalis bestimmt hatte. Ein imposantes Hauptportal und zwei Seiteneingänge führen in die Stadt. Einst stand auf diesem Tor eine vergoldete Viktoria als Siegeszeichen. In der Nähe befindet sich das Schloß der sieben Türme, vor Jahrhunderten die Bastille an der Propontis. Hier walteten die Henker ihres Amtes, die ihre Marterinstrumente gebrauchten. Die Zinnen krönten die Köpfe der enthaupteten Veziere. Hier hielt man auch die fremden Gesandten gefangen, mit deren Land die Pforte in Mißhelligkeiten geraten war, zuletzt 1798 den französischen Diplomaten Ruffin. Die Theodosianischen Stadtmauern bis zum Blachernenviertel und darüber hinaus bis zum Hafenhorn haben eine Länge von 7½ Kilometern. Am Wall zeugen steinerne Kanonenkugeln von der Wut feindlichen Angriffs.

Auf dem Atmeidan befand sich der alte Hippodrom, der zwei Jahrtausende hindurch eine Stätte historischer Ereignisse war. Hier spielten sich das politische und Volksleben ab, doch auch blutige Parteikämpfe voll Gehässigkeit und Wut. Als Rest dieses zauberhaften Platzes steht noch der Obolisk Theodosius I.,

über behält und die ganze Handels- und Zollpolitik nach seinen eigenen Bedürfnissen, Wünschen und Interessen und gemäß der jeweilig erreichten Stufe der Entwicklung regelt ... Auch unsere politische Freundschaft zu Österreich-Ungarn kann nur **gewinnen**, wenn unser Bündnis **nicht** auf ein Gebiet hinübergelenkt wird, wo es infolge der grundsätzlichen Verschiedenheiten unbedingt zu Mißhelligkeiten und Unzuträglichkeiten kommen müßte." Das sollte allerseits beachtet werden.

—y.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 5. Mai. (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist der noch nicht ganz 18 Jahre alte Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 47, Ritter des Eisernen Kreuzes Georg Modrow, Sohn des Pfarrers Modrow. Da vor ihm bereits zwei ältere Brüder den Tod fürs Vaterland gefunden, erregt der Fall eine ganz besondere Teilnahme.

e **Golub**, 3. Mai. (Feuer.) In Sokoligora wurden infolge eines Schornsteinbrandes Wohnhaus, Stall und Scheune der Besitzerfrau Antonie Puszakowski eingeäschert. Die Getreidevorräte und die landwirtschaftlichen Maschinen sind mitverbrannt.

e **Briesen**, 3. Mai. (Verschiedenes.) Rendant Kaetelhodt von hier, der auf dem östlichen Kriegsschauplatze verwundet wurde und sich gegenwärtig in einem Hamburger Lazarett befindet, hat das Eiserne Kreuz erhalten. — Zwei Kinder des Lehrers Puschke in Fronau wurden dem Institut für Infektionskrankheiten in Berlin zur Schutzimpfung zugeführt, weil ein Wolfspitz ihres Vaters sie gebissen hat und dann mit Anzeichen der Tollwut entlaufen ist. — Die Rotzseuche unter den Pferden des Rittergutes Fronau und des Gutsbesitzers Klann in Borowno ist erloschen. — Wie der hiesige Landrat zur Kenntnis der kreiseingesessenen Grundbesitzer bringt, steht ihm eine größere Menge 56prozentiger grüner Melasse zur Verfügung. Bestellungen auf dies Futtermittel sind sofort durch Vermittelung der Ortsvorsteher anzubringen. Der Preis beträgt 4 Mark für den Zentner ohne Faß, frei Bahnhof Thorn.

Schwetz, 2. Mai. (Zwei russische Gefangene in einem Strohstaken entdeckt.) Gestern wurden durch die hiesige Artillerie in einem Strohstaken des Gutes Sullnau zwei russiche Gefangene — ein Unteroffizier und ein Gemeiner —, die aus dem Gefangenenlager in Tuchel entwichen waren, entdeckt. Sie wurden einstweilen hier in Haft genommen.

Marienburg, 2. Mai. (Eine Verhaftung aus dem Schornstein heraus) glückte zwei Polizeisergeanten. Der Ersatz-Eskadron der 5. Kürassiere in Riesenburg waren in der letzten Zeit vier Pferde gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich auf den Besitzersohn Arthur Majewski aus Laase im Kreise Stuhm, der zu diesem Truppenteil eingezogen, aber wieder entlassen worden war. Die beiden Polizeisergeanten überraschten nun den Dieb und seinen der Hehlerei verdächtigen Vater auf dessen Besitzung. Die Festnahme des Vaters gelang ohne weiteres, während der Sohn sich in den Schornstein verkrochen hatte, wo er aber bald herausgeholt wurde. Eines der gestohlenen Pferde war bereits verkauft worden; die Kaufsumme im Betrage von 2100 Mark wurde bei Majewski gefunden und konnte der Behörde abgeliefert werden. Auch die anderen gestohlenen Tiere wurden nach Riesenburg zurückgebracht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch noch andere Pferdediebstähle, die in letzter Zeit hier in der Umgegend verübt wurden, auf das Konto der beiden Verhafteten zu setzen sind.

Elbing, 4. Mai. (Zur Warnung!) Weil die Zimmermannsfrau Auguste Dietrich zu Wolfsdorf-Höhe einem Feldpostpäckchen Streichhölzer beigepackt hatte, das an ihren im Felde stehenden Ehemann gerichtet war, erhielt sie auf Anzeige der Postverwaltung einen polizeilichen Strafbefehl über 20 Mark. Das Schöffengericht Elbing ermäßigte die Strafe infolge eines Bittgesuches des Ortspfarrers auf eine Mark. Wegen Feuersgefahr für die Feldpostsendungen dürfen bekanntlich Streichhölzer den Feldpäckchen nicht beigegeben werden.

Allenstein, 4. Mai. (Der Kaiser als Pate. — Auf dem Ehrenfriedhof bestattet.) Dem Morgenbesitzer Franz Happa in Hochwalde, Kreis Allenstein, war der 7. Sohn beschert worden. Der Kaiser hat die ihm angetragene Patenstelle angenommen und das übliche Patengeschenk übersandt. — Am Sonnabend wurde der in der Schlacht bei Tannenberg gefallene Regierungs- und Schulrat Grunwald auf dem hiesigen Ehrenfriedhof beigesetzt.

Aus Ostpreußen, 4. Mai. (Die Leidenstage Königsberger Schwestern in Johannisburg.) Pfarrer Borrmann, der Leiter und erste Geistliche des Krankenhauses der Barmherzigkeit in Königsberg, fügt den schon bekannten Tatsachen über die Leiden der Schwestern des Krankenhauses in Johannisburg noch folgende neue Einzelheiten zu: Die schlimmste Zeit hob für die Schwestern in Johannisburg im November mit dem dritten Russen-Einfall an. 48 Verwundete und Kranke blieben ohne jede ärztliche Hilfe, auf die alleinige Hilfe der Schwestern angewiesen. Am 10. November sprengten die Spitzen der Russen in die Stadt. Ein Rittmeister erkundigte sich bei den russischen Verwundeten, wie die Behandlung seitens der Schwestern wäre. Und als die russischen Verwundeten des Lobes hierüber voll waren, bedankte er sich bei den Schwestern. Der erste Kommandant von Johannisburg war verhältnismäßig entgegenkommend. Dann wechselte aber der Kommandant. Bei der ersten Besichtigung des Hauses flüsterte eine seiner Kreaturen ihm beim Ansehen der Vorsteherin ins Ohr: „Spionin!" Sofort ließ der neue Kommandant alle Schränke und Türen mit Äxten aufschlagen, um nach etwaigen Beweisen eines Spionageverdachtes zu forschen. Von vier Russen mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett in die Mitte genommen, mußte dann die Vorsteherin zu Fuß nach der nächsten Stadt Bialla marschieren. In Bialla wurde die Vorsteherin vor einen Kreis von russischen Generalen geführt. Diese konnten es durchaus nicht fassen, warum die Schwestern bei der allgemeinen Flucht in Johannisburg zurückgeblieben wären, und fragten, wieviel Geld sie dafür bekämen und wieviel sie dabei verdienten. Dann ließ man sie wieder frei. Nach vier langen Monaten unsäglicher Qual und Drangsale schlug auch den Schwestern in Johannisburg die Stunde der Errettung und Befreiung aus russischer Willkür.

d **Strelno**, 4. Mai. (Feuer.) In Bacharcie, Kreis Strelno, ist das Wohnhaus des Grund- und Mühlenbesitzers Franz Lewandowski durch Feuer zerstört worden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 6. Mai. 1914 Eröffnung der Weltausstellung für das Buchgewerbe in Leipzig. 1910 † König Eduard VII. von Großbritannien und Irland. 1904 Beginn der Landung der Japaner auf der Liatung-Halbinsel. — † Franz von Lenbach, berühmter Porträtmaler. 1882 † Hans Reichsfreiherr von Aufseß, Begründer des germanischen Museums in Nürnberg. — * Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen. 1864 Renkontre zwischen preußischen und dänischen Kriegsschiffen vor Swinemünde. 1859 † Alexander von Humboldt, berühmter Naturforscher. 1849 Beginn der Unterdrückung des Dresdener Aufstandes. 1757 Sieg Friedrichs des Großen bei Prag. — Heldentod des Feldmarschalls Schwerin. 1527 Eroberung von Rom durch Karl V.

Thorn, 5. Mai 1915.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 215) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Ulanen-Regiment Nr. 4, Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 11.

— (Jagdkalender für den Monat Mai.) Es dürfen geschossen werden: Auerhähne, vom 16. Mai ab Rehböcke, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne. Es dürfen nicht geschossen werden: Männliches Elchwild, weibliches Elchwild und Elchkälber, männliches Rot- und Damwild, weibliches Rot- und Damwild, sowie Kälber von Rot- und Damwild, bis zum 16. Mai Rehböcke, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachse, Biber, Hasen, Auerhennen, Birk-, Hasel- und Fasanenhennen, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse, Drosseln (Krammetsvögel).

— (Im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen im Ausland) liegt es, daß die an sie gerichteten Postsendungen nichts enthalten, was nach den in den betreffenden Gefangenenlagern giltigen Bestimmungen unzulässig ist. Insbesondere sind zu unterlassen Mitteilungen über die politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland, abfällige Bemerkungen über die feindlichen Länder, Nachrichtenübermittelung in geheimer oder unsichtbarer Schrift, die Übersendung von Zeitungsausschnitten, Einlagen im Brieffutter oder in Paketsendungen und dergleichen. Verbotswidrige Sendungen haben oft für die deutschen Kriegsgefangenen die unangenehme Folge, daß der Briefverkehr auf mehr oder weniger lange Zeit gestört wird, oder daß ihnen sonstige Vergünstigungen entzogen werden.

— (Keine besonderen Pfingst-Liebesgabensendungen erlaubt.) Die von der Heeresverwaltung gegen die Oster-Liebesgabensendungen erlassene Erklärung gilt sinngemäß auch für derartige Sendungen aus Anlaß des Pfingstfestes. Demnach ist es nicht angängig, besondere Pfingst-Liebesgabensendungen an die Front zu schicken. Weder die Militärpaketdepots noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung von geschlossenen Transporten mit Liebesgabenpaketen, die aus Anlaß des Pfingstfestes etwa geplant sein sollten.

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte und Konditor Zarucha und Restaurateur Schmidt aus Thorn als Schöffen fungierten, hatte sich die geschiedene Arbeiterfrau Berta Kesting aus Thorn wegen Betruges zu verantworten. Sie führt seit sechs Jahren einem Arbeiter W. die Wirtschaft. Letzterer wurde zu der Fahne einberufen und war in Culm in Garnison. Die Angeklagte begab sich dorthin und erwirkte sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen vom Bezirkskommando einen Ausweis, wonach sie als Frau des Kriegsteilnehmers W. eine Unterstützung zu beanspruchen hätte. Aufgrund dieses Ausweises erhielt sie vom hiesigen Magistrat im ganzen 32,40 Mark. Über den Betrag hat sie zweimal mit dem falschen Namen quittiert. Da sie ihrem Hausbesitzer keine Miete zahlte, so kam durch eine schriftliche Anfrage desselben der Schwindel heraus, und zwar kurz nach der Auszahlung des Geldes. Der Obersekretär des städtischen Armenbüros ersuchte die Angeklagte, das Geld herauszugeben, dann werde von einer Anzeige Abstand genommen werden. Das versprach sie auch sofort, ließ sich aber nicht mehr sehen, obwohl sie das Geld noch im Besitz hatte. Das Urteil lautet auf 14 Tage Gefängnis. — Wegen Diebstahls angeklagt waren die Arbeiterfrauen Adelheid D., Rosalie W. und Anna M. und die Kraftwagenführerfrau Rosalie L., sämtlich aus Thorn. Sie waren alle auf dem hiesigen Proviantamt beschäftigt. Bei einer infolge einer Anzeige vorgenommenen Haussuchung wurden bei den drei letzten Angeklagten je zwei Säcke, bei der Erstangeklagten 42 Säcke, ein Paar Schnürschuhe, zwei Decken und ein Drillichanzug, sämtlich der Militärbehörde gehörig, vorgefunden. Die drei Letztangeklagten sind geständig und geben zu, daß sie die Säcke zum wirtschaftlichen Gebrauch verwenden wollten. Die Erstangeklagte gibt nur den Diebstahl von zwei Säcken zu; die übrigen habe sie in einem Paket in der Geretstraße gefunden. Die anderen Sachen seien rechtmäßiges Eigentum ihrs Mannes, der als Armierungsarbeiter eingezogen ist. Sie wird wegen Diebstahls und Unterschlagung zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Bei den drei anderen Angeklagten wird ihre Notlage als strafmildernd inbetracht gezogen und auf eine Geldstrafe von je 20 Mark, ev. 2 Tage Gefängnis, erkannt. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Brettschneider Julius Böttcher aus Thorn, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Er hatte mit einem Arbeiter Schulz an verschiedenen Stellen getrunken und ihm zuletzt in dem Kaufladen von Dann ein Portemonnaie mit 14 Mark gestohlen. Als strafmildernd gab der Angeklagte an, daß er von dem Gelde erst eine Polizeistrafe von 4 Mark bezahlt habe, bevor er den Rest vertrank. Der Amtsanwalt beantragte zwei Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof ging jedoch darüber hinaus und erkannte auf 1 Monat Gefängnis. — Auf gefährliche Körperverletzung lautete die Anklage gegen den Milchfahrer Leo R. aus Schleusenau bei Bromberg. Die Straftat liegt fast zwei Jahre zurück. Im Mai 1913 war der Angeklagte Hoteldiener in Thorn. Er wollte einmal dem Hoteldiener Wilhelm Burchardt, der mit dem Wagen von „Drei Kronen" zur Bahn fuhr, einen Koffer mitgeben. Da dieser sich weigerte, fiel ihm der Angeklagte in die Zügel, wurde aber durch einen Peitschenhieb über die Hand gezwungen, abzulassen. Darüber wütend, begab er sich auf den Bahnhof, warf B. zur Erde und bearbeitete ihn mit Händen und Füßen. Mit Rücksicht auf diese Roheit beantragte der Amtsanwalt 2 Wochen Gefängnis. Da der Fall jedoch so weit zurückliegt, der Angeklagte auch durch den Peitschenhieb gereizt war, so bewilligte ihm der Gerichtshof mildernde Umstände und hielt eine Geldstrafe von 15 Mark, ev. 3 Tage Gefängnis, für ausreichend. — Einige Bäcker hatten sich wiederum wegen Übertretung der Bäckereiverordnung zu verantworten. Bäckermeister K. war geständig, zum Kuchen mehr Weizenmehl als 10 Prozent des Kuchenteiges verwandt zu haben. Er wurde zu 15 Mark, ev. drei Tagen Gefängnis, verurteilt. — Der Bäckermeister B. hatte nach der Anklage zur Isolierung der Semmeln backfähiges Mehl verwandt. Er gibt an, daß es sich um Mohnsemmeln gehandelt habe, bei denen man doch kein Holzmehl verwenden könne. Der Sachverständige, Geschäftsführer Lewandowski, gibt dies zu, weist aber darauf hin, daß eben aus diesem Grunde das Backen von Mohnsemmeln überhaupt verboten sei. Das Urteil lautet auf 25 Mark, ev. 5 Tage Gefängnis. — Backfähiges Mehl zur Isolierung des Brotes hatte auch der Bäckergeselle Anton J. verwandt, der seinen im Felde stehenden Meister zu vertreten hat. Seine Angabe, er habe die Bestimmung nicht gekannt, erweist sich als hinfällig, da er von dem Geschäftsführer Lewandowski schon einmal verwarnt worden ist. Mit Rücksicht auf seine Jugend kommt er mit 5 Mark, ev. 1 Tag Gefängnis, davon. — Wegen Diebstahls angeklagt war die Plätterin Anna Sikorski aus Thorn. Die Fürsorgeerziehung, der sie längere Zeit überwiesen war, hat ihr keine Früchte getragen. Am 24. März kam sie zu einer Frau Czeslawski, um ein Zimmer zu mieten. Dies Geschäft kam zwar nicht zustande, doch gelang es der Angeklagten, bei dieser Gelegenheit eine Damenuhr, einen Regenschirm, 2 Meter Blusenstoff und ein Buch zu stehlen. Die Bestohlene hat die Sachen alle zurückbekommen. Das Urteil lautet auf 1 Woche Gefängnis. — Auf Unterschlagung lautete die Anklage gegen den Handlungsgehilfen Josef M. aus Schleusenau bei Bromberg. Als er noch bei Kaufmann M. in Thorn in Stellung war, kaufte eine Schifferfrau für 24 Mark Ware, die sie an den Angeklagten bezahlte, der das Geld in die Tasche steckte. Da die Frau nach einigen Tagen die Ware beanstandete, stellte sich heraus, daß der Betrag nicht an die Kasse abgeliefert war. Der Angeklagte gibt an, daß er dies zunächst vergessen hatte und dann durch eine Krankheit an der Ablieferung verhindert gewesen sei. Dem steht jedoch entgegen, daß er seinem Prinzipal zunächst die Unterschlagung entschieden ableugnete und sich erst zum Geständnis bequemte, als die Polizei geholt werden sollte. Der Prinzipal konnte sich durch Einbehaltung des Geldes schadlos halten. Der Amtsanwalt beantragte 2 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof wollte den Angeklagten noch vor dem Gefängnis bewahren und erkannte auf 50 Mark Geldstrafe, ev. 5 Tage Gefängnis.

— (Thorner Wochenmarkt.) Das Wetter ist leider dem Wachstum andauernd ungünstig; die wohltätige Wirkung des Regens am Sonntag ist durch den kalten, schneidenden Wind, der gestern herrschte, aufgehoben worden. Infolgedessen steht es mit dem Frühgemüse traurig, und wenn nicht bald ein Umschlag kommt, so ist zu befürchten, daß die jungen Kohlpflanzen, statt Köpfe zu bilden, in Blüten schießen. Mit Radieschen und Salat war der Markt reichlich beschickt, doch ist, bis Freilandfrüchte erscheinen werden, ein Sinken der Preise nicht zu erwarten. Die angebrachten Vorräte wurden zu den alten Preisen, Radieschen 3 Bund 25 Pfg., Salat der Kopf 7—10 Pfg., völlig ausverkauft; auch junger Winterspinat fand zum Preise von 30—40 Pfg. guten Absatz. Als Neuheit war Rhabarber erschienen, der 20—25 Pfg. das Pfund erzielte. Spargel, der zur vollen Ernte noch einen warmen Regen braucht, war nur in mäßiger Menge am Markt; er wurde das Pfund mit 1 Mark, Suppenspargel 70 Pfg. bezahlt. — Auf dem Fischmarkt fehlte de Zufuhr aus der Weichsel, und nur aus Culmsee war ein geringer Vorrat an Fischen angebracht, sodaß der Markt schon gegen 10 Uhr geräumt war.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Frau K., Thorn. Briefe an Privatpersonen in einem feindlichen Lande werden unter keinen Umständen befördert. Sie müssen sich also mit der Einziehung des verdienten Lohnes bis zur Rückkehr der Dame oder Beendigung des Krieges gedulden.

Nr. 100. Die Brotkarten für die einzelnen Familien werden nicht an den Hauswirt, sondern an das Haus, z. B. Waldstraße 37, Lindenstraße 70 usw., adressiert. Die Hauswirtin, die in einem anderen Stadtteile wohnt, ist demnach nicht befugt, diese in ihre dortige Wohnung mitzunehmen und zu verlangen, daß die Mieter sich die Karten von dort abholen.

Liebesgaben

für die im Felde stehenden Truppen oder in Lazaretten befindlichen Verwundeten sind seit dem Beginn des Krieges dank dem nie versiegenden Opfersinn unseres Volkes im reichen Maße geflossen. Das hebt der kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Friedrich Fürst zu Solms-Baruth, in einem längeren im „Deutschen Reichsanzeiger" veröffentlichten Artikel hervor und gibt im Anschluß daran die bei der Versendung an das Heer gemachten Erfahrungen bekannt. In dem Artikel heißt es u. a.:

Seit dem Beginn des Krieges machte sich in der Heimat das natürliche und begreifliche Streben geltend, nur bekannte Truppen mit Gaben zu bedenken. Jeder gab gern und reichlich, sobald er sicher war, daß seine Spende an einen Angehörigen, an einen Freund oder wenigstens an eine befreundete Formation gelangte. Diesem „Familiensinn" ist die Heeresleitung entgegengekommen, und zwar bis an die Grenze des Möglichen. Namentlich in der Weihnachtszeit ist alles geschehen, was geschehen konnte, um den Verkehr zwischen den Angehörigen zuhause und dem Mann im Felde, zwischen den heimatlichen Standorten und den Regimentern an der Front so leicht wie denkbar zu gestalten. Aber diese Art der Betätigung, bei der jeder jedes Einzelnen gedenken durfte, hatte zur Folge, daß der Allgemeinheit allzu wenig gedacht wurde. Die aus reichen Standorten stammenden Truppenteile wurden in überreichem Maße beschenkt, andere Regimenter, die in einer armen Gegend beheimatet oder sogar ohne Heimatgarnison neu gebildet waren, litten Not und dann unter dem bitteren Gefühl, von der Heimat, für die sie kämpften, vergessen zu sein. Diesem Zustand gegenüber konnte die Heeresleitung sich nicht gleichgiltig verhalten. Die Hintansetzung eines Teiles ihrer Söhne konnte auch nicht der Wille der Heimat sein.

Der Artikel geht dann auf die Einrichtung der Feldpostbriefe bis 500 Gramm und der amtlichen Abnahmestellen für die der Allgemeinheit gewidmeten Spenden (Liebesgaben) näher ein und fährt dann fort:

Im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung aller Truppen muß dringlichst um Sammlung von Liebesgaben für **die Allgemeinheit** gebeten werden, **damit alle Formationen**, besonders **die vielen Neuformationen, die Landwehr und der Landsturm**, sowie **die Lazarette** mit Gaben **bedacht werden können.** Es gilt nicht allein Einzelne zu erfreuen, sondern durch Spenden für die Allgemeinheit die Möglichkeit zu schaffen, daß alle Truppen mit Gaben bedacht werden. Dann gilt es aber auch noch derer besonders zu gedenken, welche nicht in der glücklichen Lage sind, von Angehörigen mit Feldpost- oder Frachtgutsendungen bedacht zu werden. Daher ergeht an die Organisationne des Roten Kreuzes und alle, welche dazu imstande sind, auch die Bitte, für die aus der Heimat nicht unterstützten Kriegsteilnehmer kleinere Einzelpakete für einen Mann mit Genußmitteln und Gebrauchsartikeln den amtlichen Abnahmestellen II für freiwillige Gaben zur Verfügung zu stellen. Die Abnahmestellen werden für schnellste Beförderung der Pakete an die Front Sorge tragen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ungenannt 6 Taschentücher, 4 Paar Fußlappen; Goritz-Dt. Rogau 75 Eier.

---

des Großen. Eine Säule aus einem Granitblock, dieselbe ist 30 Meter hoch, 2 Meter breit und hat ein Gewicht von 12 000 Zentnern. Dieser Koloß ruht auf vier ehernen Sockeln, die wieder auf den Ecken eines marmornen Piedestals stehn. An den Seiten zeigen Reliefs Szenen aus dem byzantinischen Volks- und Hofleben. Hieroglyphische Inschriften besagen, daß dieser Stein um 1500 v. Chr. von dem kriegsgewaltigen Thutmosis III. in Heliopolis errichtet wurde. Theodosius brachte dann dieses egyptische Riesengebirge nach Byzanz. Wenn Steine reden könnten, was würde dann dieser alte Egypter zu erzählen haben! — Vom Pharaonenreich und seinem Sturz, von der Blüte Roms und dem Verfall, von der neuen Weltstadt, neuem Glauben, dem Untergang des griechischen Kirchenstaates und von der Herrschaft des Islams. Hier befindet sich auch die sogenannte Schlangensäule, einst der Stützpfeiler des berühmten goldenen Dreifußbeckens im delphischen Apollotempel. Die bronzene Säule ruht auf einem Steinwürfel und stellt drei sich umeinander windende Schlangenleiber dar. Wieder ein meisterliches Denkmal althellenischer Kunst und als drittes Wahrzeichen die früher benannte goldene Säule, weil sie von oben bis unten mit vergoldeten Bronzeplatten bekleidet war. Lateinische Kreuzfahrer haben den Überzug abgerissen und nur die Stellen, wo er einst von eisernen Klammern gehalten wurde, sind noch wahrnehmbar. Aus dem römischen Apollotempel überführte Konstantin der Große die Konstantinssäule. Eine alte Sage erzählt, daß der Kaiser unter dem Fuße der Säule das Palladium vergraben haben soll. Eine Nachahmung der Trajanssäule in Rom war die Säule auf dem Forum Arcadii, jetzt dem Awratbazar. Auf der Seite von Galata steht ein bemerkenswertes Zeichen der alten Zeit, der große Feuerturm. Ein dickes rundes Bauwerk, das sich wuchtig über die Häusermasse zu einer Höhe von 50 Meter erhebt, die Grundfläche ist 100 Meter über dem Meeresspiegel. Kein Fremder versäumt es, diesen Turm zu besteigen, denn die ganze Stadt und ihre Umgebung läßt sich von hier aus übersehen.

Unmöglich ist es mir, auf diesem eng begrenzten Raum alles das zu nennen, was von dieser Stätte alter Kunst noch zu sagen wäre. Unnötig, zu bemerken, daß noch zahllose Moscheen, Monumentalbauten, Schlösser, Türme und Tore vorhanden sind. Besonders hervorzuheben ist noch das Serai, die Sultansburg, mit ausgedehnten Gärten und Lusthäusern, umgeben von Mauerwerk, mit Zinnen und Türmen. In einem modernen Außengebäude der Taubenmoschee befindet sich die bedeutendste Bibliothek Konstantinopels. Eine reichhaltige, auserlesene Sammlung wertvoller, zumeist ungedruckter Handschriften aus allen Fächern der Wissenschaft. Als die schönste Moschee nach der Aja Sofia gilt Suleimanije, ein Prachtstück osmanischer Baukunst. In den blauen Fluten des Bosporus spiegelt sich der großherrliche Palast Dolmabaglitsche. Ein Feenpalast in des Wortes vollster Bedeutung. Die Museen im ersten Seraihofe bergen ungeahnte Kunstschätze.

Am Taksimplatze stehen große, in monumentalem Stil ausgeführte Kasernen und vor allem will ich zum Schluß außer einer Reihe bemerkenswerter militärischer Gebäude, die in der letzten Zeit so viel genannten Dardanellen nicht vergessen, die kommerziell und strategisch so wichtigen Sperrforts, die mit furchtbarer Deutlichkeit bewiesen haben, daß sie unumschränkte Beherrscherin der Meerengen sind.

Kriegs-Allerlei.

Die das Eiserne Kreuz nicht haben.

Das **stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps** erläßt folgende beherzigenswerte Erklärung:

„Eine unbewußte **Taktlosigkeit** begehen manche an unseren braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Auszeichnung durch das Eiserne Kreuz im stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! **Sind sie deshalb weniger gute Soldaten?** Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche beseelt ist, sich das Eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber die **Gelegenheit**, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden, und **kann sich nicht allen bieten.** Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen", oder ein Vater seinem Sohne beim Abschied einprägt: „Daß du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst", so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren, bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Redseligkeit, nach falschem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu als der andere? Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirn bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Hier soll unter keinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichartigen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. **Jeder, der das Kreuz trägt, hat es redlich verdient.** Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und über die Bedeutung des Ehrenzeichens."

Was unsere Krieger in der Heimat erwarten,

darüber hat sich ein Feldgrauer in einem Briefe aus dem Westen an seinen Gemeindepfarrer in sehr ernster und zeitgemäßer Weise geäußert. Wir entnehmen dem Schreiben folgendes: „..... Auch ich bin im stillen oft verwundert, wie fern uns eigentlich jetzt hier die Sorgen des täglichen Lebens liegen. Wie in weiter Ferne liegt die Zeit vor dem Kriege mit ihren tausend Nichtigkeiten, um die wir uns Gedanken machten; wie ein schöner Traum, kaum als Möglichkeit mutet uns der Gedanke an, daß wir all den Glanz der deutschen Heimat mit ihrer Sauberkeit, Bequemlichkeit, all der Liebe, Glück und Frieden einst wieder sehen, wieder genießen dürfen, so Gott uns gesund heimführt. Mit tausend guten Vorsätzen werden wir das Vaterland wieder betreten, mögen sie vielfältige Früchte tragen! — Aber auch die Lieben daheim **werden anders sein, als wir sie verlassen haben!** Alles Kleinliche ist wohl von **unseren Frauen** abgestreift, Putzsucht, Selbstsucht, Zanksucht, Neid, Mißgunst dürften wohl in ihren Seelen keinen Platz mehr haben — **so hoffe ich wenigstens.** Freilich wohl nicht überall wird man das finden in rechtem Maße! Wenn man liest, daß es daheim schwer fällt, sich einzuschränken, also verhältnismäßig geringe Opfer im Hinblick auf unsere vor dem Feinde zu bringen, greifen wir uns wohl zweifelnd an die Stirn, wie es möglich sein kann, daß es jetzt noch Deutsche gibt, die die Not des Vaterlandes, das eiserne Muß der Opferfreudigkeit, nicht erkennen. Sie verdienen nicht, in der herrlichen deutschen Heimat zu leben. . . . ."

Der selbstbewußte englische Oberst.

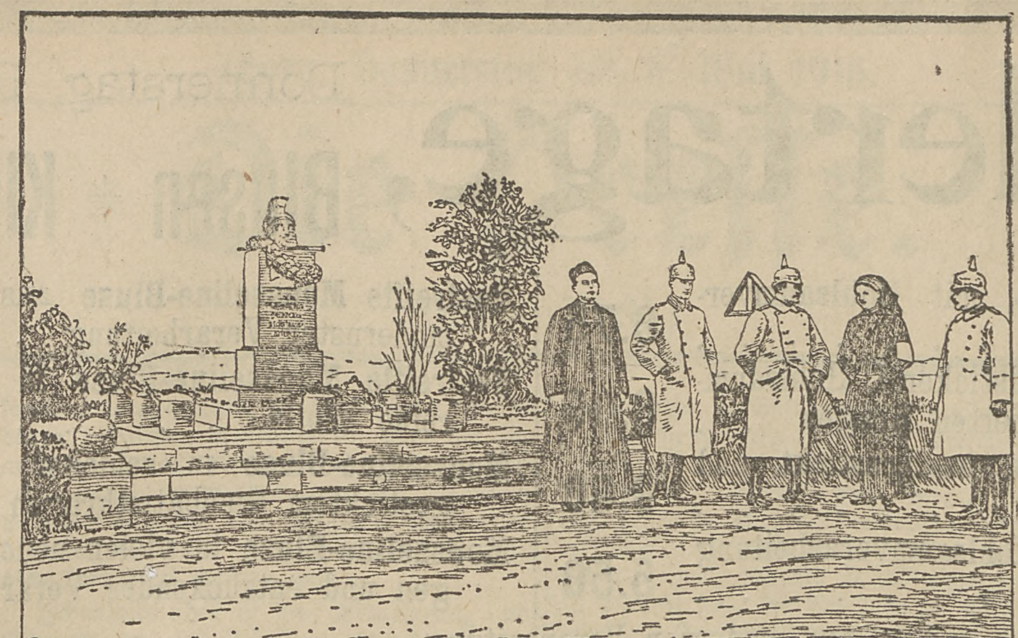
Von einem englischen Obersten, dem es augenscheinlich in London besser gefällt als an der Front, und der es bisher verstanden hat, sich von einem aktiven Kommando zu drücken, kursiert eine reizende Anekdote. Der Oberst, der den Krieg bisher im Generalstab miterlebt hat, ist nämlich von seinen strategischen Fähigkeiten nicht wenig überzeugt, und er redet stets von den Taten, die er vollbringen wird, wenn er erst ins Feld zieht. Um ihn aufzuziehen, stürzte eines Tages ein Kamerad aus dem Generalstab in sein Zimmer und rief: „Wissen Sie schon, daß Sie den Befehl erhalten haben, sofort an die Front zu gehen?" — Der Oberst sprang vom Stuhl auf: „Um Gottes Willen," schrie er, „Ist denn French gefallen?"

Die Industrie Lyons.

Von allen Industriezweigen Lyons, sagt „Petit Parisiien" vom 26. April, hat vor allem die Seidenindustrie durch den Krieg gelitten. Während sie 1913 einen Umsatz von 467 Millionen zu verzeichnen hatte, hat sie bis jetzt nur ein Drittel dieses Umsatzes erreicht. Die 80 Millionen, die sonst aus Deutschland für Seidenstoffe eingingen, sind ganz ausgeblieben. Dagegen ist die große Lederindustrie Lyons stark beschäftigt. Sie hat monatlich der Intendantur 1½ Millionen Paar Schuhe zu liefern und erzielt hierfür einen Preis, der 12 Prozent höher ist als der im Jahre 1914 gezahlte.

Einzelheiten von der „Gambetta"-Katastrophe.

Aus den Berichten der Überlebenden vom „Léon Gambetta" ergeben sich noch einige interessante Einzelheiten der Katastrophe. Der **Kommandant** Depérière, der in voller Uniform war, verließ danach nicht die Kommandobrücke, obgleich ihn eine die Schaluppe besteigende, halbnackte Mannschaft mit Gewalt mitreißen wollte. Er rief ihr zu: „Denkt an euch selbst, ich sterbe mit meinem Schiff, vive la France!" In dem Augenblick, als der „Léon Gambetta" zu sinken begann, etwa sieben Minuten nach dem zweiten Torpedotreffer, schoß er sich aus seinem Revolver eine **Kugel durch den Kopf.** Auch der inzwischen wach gewordene **Steuerwachtoffizier** hatte bereits vorher, von Gewissensbissen gepeinigt, **Selbstmord** verübt. An den Seitenwänden des überfüllten, einzigen Rettungsbootes klammerten sich zahlreiche, nackend im Meer schwimmende Unglückliche, von denen viele erschöpft ins Meer zurückfielen und ertranken. Nach sechs Stunden wurden von dem durch den Leuchtturmwächter herbeigerufenen italienischen Torpedoboot 136 Leute gerettet. Die meisten waren infolge des ausgestandenen Schreckens und der Anstrengungen mehr tot, als lebendig.



Denkmal für die bei Aubincourt gefallenen sächsischen und französischen Soldaten. Von links: Französischer Geistlicher, Hauptm. Rasch, Major v. Nikolai, Frau v. Stübben, Major v. Nieden.

Deutsches Kriegerdenkmal in Feindesland.

das unsere nebenstehende Abbildung veranschaulicht, ist von den Offizieren und Mannschaften eines Etappenkraftwagenparks errichtet worden; ein Unteroffizier, der von Beruf Bildhauer ist, hat es in seinen freien Stunden gemeißelt. Das Denkmal dient dem Gedächtnis der sächsischen Krieger und ihrer französischen Gegner, die im Gefecht bei Aubincourt ihr Leben gelassen haben, und weist dementsprechend eine deutsche und eine französische Inschrift auf. Ein auf einem Schwert liegender Helm bildet die Bekrönung des Denksteines, den das von einem Eichenkranz umschlungene Eiserne Kreuz ziert.

Die liebreichen Damen von Kasan.

In der „Frankf. Ztg." ist zu lesen: Die Damen der russischen Stadt Kasan haben sich in hohem Maße das Mißfallen des „Golos Moskwy" zugezogen. Das Moskauer Blatt wirft ihnen vor, daß sie den patriotischen Jubel anläßlich des Sieges von Przemysl zu einer demonstrativen Ehrung der gefangenen **österreichischen Offiziere** ausgestaltet hätten, und meint, daß in den Straßen Kasans ein übler Vaudevilleton herrsche. Auch die Kasansche Presse beklagt sich bitter darüber, daß sich die Damen der Gesellschaft den feindlichen Offizieren geradezu aufgedrängt hätten, ihnen Blumen überreichten, Kußhände zuwarfen und zwanglos mit ihnen auf der Straße deutsch sprächen. Eine Dame habe sogar einen österreichischen Offizier in ihre Equipage gesetzt und sei mit ihm auf und davon gefahren. Zur Entschuldigung alles dessen habe man sogar Stimmen gehört: „Sie sind so jung und hübsch!" „Es sind doch Helden!" Der „Kasansky Telegraf" redet den Kasanerinnen ordentlich ins Gewissen; ob sie denn garnichts von den Greueltaten der Deutschen und Österreicher gehört hätten und von ihren entehrten und geschändeten Geschlechtsgenossinnen in Belgien und Frankreich. Die Sache scheint zu wirklichen Maßnahmen geführt zu haben, denn die „Birschewija Wjedomosti" berichtet aus Kasan, der Kommandierende des Kasaner Militärbezirks habe die dortigen kriegsgefangenen Offiziere wegen Erregung von Ärgernis nach der Stadt Tetjuschi gesandt, wo sie kaserniert werden sollen. Der eigentliche Grund ist nicht genannt, aber die Lösung des Rätsels ist: Die feschen Leutnants haben es den Herzen der Kasanerinnen allzu sehr angetan.

Eine „jiddische" Zeitung in Lodz.

Unter der deutschen Verwaltung in Lodz haben auch die dortigen Preßverhältnisse einen neuen Aufschwung genommen: eine neue „jiddische" Zeitung ist entstanden, das „Lodzer Volksblatt". Sie ist im Jargon geschrieben und mit hebräischen Lettern gedruckt. Dem „Generalanzeiger" in Halle a. S. hat eine Nummer vorgelegen. Sie zeigt auf der Titelseite in Riesenlettern die Sensationsüberschriften: „Neie blutige Kämpfen in Uscker Paß. Der deitscher Luftflott bombardiert paulische Städt." Die Kriegsnachrichten sind natürlich dieselben, die wir zu jener Zeit hatten, aber um die Sprachschönheiten des Jargons bereichert. Da wird die Meldung der „Nowoje Wremja" zitiert von einem „neien teifleníschen Plan" Hindenburgs, der das russische Heer „umringeln und vernichten" wolle, da sind „äräbgeworfen 50 Bomben auf Reims", „vernichtet englische Unterwasserschiffeles" usw. Die Meldungen aus dem „Graußen Hauptquartier" lauten nicht von der Ost- und Westfront, sondern von der „Misachfront" und der „Maarivfront". Ein Artikel ist betitelt „Hindenburg wegen seines Nizchannes (Sieg)" und gibt die Unterredung des Feldmarschalls mit einem Korrespondenten des „Giornale d'Italia" wieder. Hindenburg erzählt da: „Wie 's is proklamirt geworn dem 31. Juli der Kriegszustand, hob ich mich grod mit mein Frau gefinden auf Besuch bei mein älter Tochter in Kolberg. Kein (gegen) Berlin bin ich angekommen in Tog, wenn's is erklärt geworn die Malchome (Krieg). Ich hob gleich geschrieben dem Kriegsministerium, as ich bin bereit zu der Dienst. Ich hob bekummen än entfer (Antwort), as im Fall vun ä Notwendigkeit wett mein Bitte erfüllt weren. Äsau hob ich gewartet bis 'm 22. August; drei ä Seiger (drei auf der Uhr) hob ich plutzling bekummen ä Telegramm vun Sein Majestät, welcher hot mir verordnet, äreinzutreten in Dienst."

Der neue Mordprozeß gegen die Witwe Hamm.

Elberfeld, 4. Mai.

Die weitere Beweisaufnahme des Prozesses gegen die Witwe Hamm wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Mannes erbrachte u. a. die Feststellung, daß die Angeklagte ein Vermögen von 40 000 Mark mit in die Ehe gebracht hat. Die Schwester des Ermordeten, eine Frau Strunk, gibt zu, einige Tage vor dem Morde an ihren Bruder einen Brief geschrieben zu haben, in dem sie eine Zahlung verlangte. Die Zeugin begründet dies damit, daß ihrem Bruder das Gut mit 40 000 Mark angerechnet worden sei, während es einen wirklichen Wert von 60 000 Mark hatte. Die Zeugin spricht sich dahin aus, sie habe immer den Verdacht gehabt, daß die Angeklagte bei der Mordsache ihre Hand im Spiele hatte. — Es wird dann eine Zeugin vernommen, die ein Verhältnis mit dem viel genannten Imkamp hatte. Die Zeugin hat diesen unter einem fremden Namen kennen gelernt. Er habe ihr gestanden, daß er aus dem Gefängnis entflohen sei, wo er eine Strafe wegen Körperverletzung verbüßte. Als die Zeugin erfuhr, daß er wegen Diebstahls bestraft sei, habe sie nichts mehr von ihm wissen wollen. Die Zeugin hat mit Imkamp intim verkehrt; sie will sich aber genau erinnern, daß er in der Mordnacht bei ihr gewesen ist. — Auf Antrag der Verteidigung wird beschlossen, die Schwester der Angeklagten als Zeugin zu laden, mit der bekanntlich der Ermordete verkehrt haben soll, welches Verhältnis die Angehörigen des Mädchens, also die Verwandten der Frau, zu Drohungen gegen Hamm benutzt haben sollen. — Ein Zeuge bekundet, er habe beobachtet, wie Imkamp und der gleichfalls der Tat verdächtigte Kielhorn am Morgen nach der Tat leise mit einander redeten. Der Zeuge ist damals in derselben Werkstatt beschäftigt gewesen. Er will sich genau erinnern, daß Imkamp sich an diesem Morgen — es war ein Sonnabend — ein reines Hemd angezogen habe; ihm sei das aufgefallen. — Imkamp gibt die Unterhaltung mit Kielhorn und das Wechseln des Hemdes zu; es sei aber an einem Sonntag Morgen geschehen. — Eine Zeugin erzählt, daß Imkamp ihr die Nachricht gebracht habe, Hamm sei ermordet worden. Als die Zeugin den Wunsch äußerte, daß die Täter bald ergriffen werden möchten, erwiderte Imkamp mit großer Zuversicht, das werde nicht geschehen. — Es wird dann ein Hemdfund erörtert, der in der Schmiede zu Flandersbach gemacht wurde, wo Imkamp und Kielhorn beschäftigt waren. Ein Zeuge fand auf dem Boden ein Hemd, das völlig mit Heustaub beschmutzt war. Er warf das Hemd auf den Hof, und als es zu regnen anfing, wurde das Heu abgespült, und große Blutflecken kamen zum Vorschein. — Die Sachverständigen bemerken hierzu, daß es sich nur um frisches Blut handeln könne. Wenn das Hemd solange dort gelegen hätte, so würde sich das Blut längst zersetzt haben; es gäbe dann keine roten Blutflecken mehr. — Es wird dann ein Bekannter des Imkamp vernommen, der von diesem zu einem Diebstahl verführt werden sollte. Der Zeuge hat es aber mit der Angst bekommen und hat eine Beteiligung abgelehnt. Imkamp habe ihm auch einmal von einem Einbruch erzählt, wobei er ein Messer zwischen den Zähnen gehalten habe. Imkamp bestreitet auf Vorhalt alle diese Angaben. — Es wird dann wieder eingehend die Brotgeschichte erörtert, ohne daß neue Einzelheiten an den Tag kommen. Es gelangt weiter die frühere Aussage eines ehemaligen Knechtes des Ermordeten zur Besprechung. Dieser, der für die jetzige Verhandlung nicht aufzufinden ist, hat ausgesagt, daß nur Frau Hamm als Täterin inbetracht komme. Es sei ein sehr wachsamer Hund auf dem Hofe gehalten worden, der unbedingt angeschlagen hätte, wenn ein Fremder auf den Hof gekommen wäre.

Mannigfaltiges.

(Mit Cholerabazillen infiziert.) Eine im Berliner städtischen Untersuchungsamt angestellte Dame Hedwig P. aus der Klopstockstraße Nr. 51 wurde gestern nach dem Virchowkrankenhaus übergeführt, weil der dringende Verdacht besteht, daß sie an Cholera erkrankt sei. Mit ihr wurde die Mutter Amanda P. und das Dienstmädchen Erna Sch. ebenfalls dem Virchowkrankenhaus zugeführt. Die Wohnung wurde sofort desinfiziert. Fräulein P. hatte im Untersuchungsamt mit Cholerabazillen zu tun und dürfte sich infiziert haben.

(Wetten auf den Frieden!) Nach Rotterdamer Blättermeldungen aus London erhöhte Lloyd in London infolge gewaltigen Andranges die Einzahlungsraten für auf den 30. September abzuschließende Friedenswetten von 20 Pfund Sterling auf 40 Pfund Sterling.

(Wie Südafrikas Diamanten entdeckt wurden.) Auf den Diamantenreichtum Südafrikas wurde man vor etwa 50 Jahren durch einen Zufall aufmerksam. Der unbewußte Entdecker dieses Schatzes war ein armer Bur namens De Beers, nach dem später auch eine der größten Diamantminen seinen Namen erhielt. Der arme Bauer besaß in der Nähe des Dutvispan ein paar hundert Hektar Boden; aber das Land war so schlecht, daß es nur geringe Erträge abwarf. Eines Tages fand der jüngste Sohn des Bauern in der Tonwand des Hauses eine kleine, glänzende Kugel, die er mit der Hand ausgrub, um mit ihr zu spielen. Diese kleine Kugel war der erste Diamant, der in Südafrika gefunden wurde. Er wäre wohl unbeachtet geblieben, wenn sich nicht zufällig in der Gegend sachkundige Besucher aufgehalten hätten, die sofort den Wert des Stückes erkannten und dem Vater kurzerhand 100 000 Mark für die Überlassung seines Grundstückes boten. Niemand war froher als der arme Bauer, der den glänzenden Handel auf der Stelle abschloß. Seine Freude wurde allerdings erheblich getrübt, als er später erfuhr, daß das von ihm verkaufte Grundstück Diamanten von mehr als einer Milliarde Mark barg.

Berliner Börse.

Bei zuversichtlicherer Beurteilung der politischen Lage war die heutige Börsenversammlung wesentlich fester gestimmt als an den Vortagen, was in teilweise erheblichen Kursbesserungen zum Ausdruck kam. Höher waren besonders Deimler, auf günstige Generalversammlungsberichte, ferner von schweren Montanpapieren Phönix, von schlesischen Werten Bismarckhütte. Auch Laurahütte und Caro Hegenscheidt bekundeten feste Tendenz. Heimische Renten waren unverändert fest auf dem andauernd flüssigen Geldstand und zum gestrigen Kurse gefragt. Die ausländischen Devisen waren wenig verändert. Tägliches Geld und Privatdiskont wie gestern 4 Prozent.

Danzig, 5. Mai. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Erbsen 5, Lupinen 10 Tonnen.

Königsberg, 5. Mai. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Roggen 1, Gerste 6, Hafer 28, Erbsen 1 Tonne.

Amsterdam, 4. Mai. Scheck auf Berlin 51,67½, bis 52,17½, London 12,11½—12,16½, Paris 47,52½—47,72½. Allgemein flau.

Amsterdam, 4. Mai. Java-Kaffee stetig, loko 48, Santos-Kaffee per Mai 34¾, per September 32⅝, per Dezember 31⅛.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 5. Mai 1915.

Zum Verkauf standen: 562 Rinder, darunter 176 Bullen, 48 Ochsen, 338 Kühe, 3359 Kälber, 964 Schafe, 1336 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast . . .	95—110	136—157
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	80—84	133—140
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	75—80	125—132
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	65—72	114—126
e geringe Saugkälber	45—60	78—100
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe . .	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	112—115	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	108—115	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	83—110	—
f) Sauen	100—110	—

Marktverlauf: Rindergeschäft glatt. — Kälberhandel lebhaft. — Schafe schnell ausverkauft. — Schweinemarkt lebhaft. — Von den Rindern standen 441 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 5. Mai.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764.3	O	wolkig	11	zieml. heiter
Hamburg	767 9	OSO	wolkenl.	10	zieml. heiter
Swinemünde	772.6	SO	heiter	9	vorw. heiter
Neufahrwasser	775 6	S	wolkenl.	9	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	775,7	—	heiter	8	vorw. heiter
Memel	775,[illegible]	N	heiter	8	vorw. heiter
Metz	762,7	ONO	wolkig	12	vorw. heiter
Hannover	.67,0	SO	heiter	8	vorw. heiter
Magdeburg	768.8	OSO	wolkenl.	9	vorw. heiter
Berlin	770,8	S	wolkenl.	10	vorw. heiter
Dresden	769.4	OSO	wolkenl.	10	vorw. heiter
Bromberg	773,8	O	wolkenl.	8	zieml. heiter
Breslau	772.8	SO	wolkenl.	7	vorw. heiter
Frankfurt, a. M.	765.0	ONO	wolkig	12	vorw. heiter
Karlsruhe	763.8	NNO	heiter	14	anhalt. Nied.
München	766,0	O	Regen	8	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	769.8	SO	bedeckt	8	zieml. heiter
Krakau	774,0	O	wolkenl.	6	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	761,6	OSO	wolkig	12	vorw. heiter
Kopenhagen	772,3	SSO	heiter	9	zieml. heiter
Stockholm	770,2	WSW	heiter	9	vorw. heiter
Karlstad	771,6	SW	heiter	6	vorw. heiter
Haparanda	758,6	SW	bedeckt	4	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 5. Mai, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 5 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südosten.
Barometerstand: 778 mm.

Vom 3. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur: + 18 Grad Celsius, niedrigste + 2 Grad Celsius.

Wasserstand der Weichsel: 2,06 Meter.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 6. Mai: heiter, warm.

3 Sondertage, Donnerstag, Freitag, Sonnabend in Blusen * Kleidern * Röcken.

Weisse Voile-Bluse, handgestickt, mit Hohlsaumverarbeitung, modernste Form	6.75
Weisse Voile-Bluse mit reicher Handstickerei, Hohlsaumverarbeitung und breitem plissierten Kragen . .	8.00
Weisse Voile-Bluse, neueste Form, handgestickt und Koerner-Kragen	9.00
Weisse gestickte Voile-Bluse mit Hohlsaumverarbeitung und modernem Kragen	5.50
Gestreifte Mousseline-Bluse aus reiner Wolle und in modernster Verarbeitung	3.50
Gestreifte Mousseline-Bluse in reizender Ausführung, reine Wolle	3.90
Mousseline-Bluse in schicker Ausführung und handgesticktem Glasbatistkragen	4.25
Mousseline-Bluse in vielen neuen Mustern, Farbstellungen und entzückender Verarbeitung	7.50

1 Posten Voile-Kleider, handgestickt und in nur moderner Verarbeitung . . . . 19.50 23.00 29.50 34.00.

1 Posten Mousseline-Kleider (Wolle) gestreift und gemustert, neue Form . . . . . : . . . . 19.50 23.00 39.50 34.00.

Weisse Waschröcke aus Kräuselstoff (Frotté) und **Leinenrips** mit Sattel und Falten . . . . . 6.50 8.50 10.00 12.00.

HERRMANN SEELIG, das Haus der Moden.

Bekanntmachung.

Das für das Rechnungsjahr 1914 aufgestellte Verzeichnis der Unternehmer der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Stadtkreise Thorn liegt gemäß § 998 der Reichsversicherungsordnung im Bureau 3 des Rathauses zwei Wochen lang und zwar **vom 1. bis 14. Mai d. Js.** zur Einsicht der Beteiligten aus.

Binnen einem Monat nach Ablauf der Frist können die Beteiligten bei dem Sektionsvorstande — Stadtausschuß — hierselbst dagegen Widerspruch erheben.

Thorn den 22. April 1915.

Der Magistrat.

Erfahrener, älterer Kaufmann,

(Getreidehändler), selbständig in der kaufmännischen Buchführung, sofort gesucht.

Meldungen mit Gehaltsansprüchen werden umgehend erbeten.

Magistrat, Thorn.

Polizei-Verordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn unter Aufhebung der Polizeiverordnungen vom 6. April 1892 und 26. Mai 1894 folgendes verordnet.

§ 1.

Das Mitbringen von Hunden in ein geschlossenes Gasthaus oder Schanklokal sowie das Dulden von Hunden in solchen Lokalen seitens der Lokalinhaber (Gastwirt, Schankwirt, Stellvertreter) ist verboten.

In öffentliche Gartenlokale dürfen Hunde nur mit Genehmigung des Lokalinhabers (Schankwirts) mitgebracht werden, wenn sie an kurzer Leine geführt oder angebunden werden.

§ 2.

Hunde müssen in der Nähe von Schmuckplätzen, öffentlichen Gärten und gärtnerischen Anlagen an kurzer Leine geführt werden.

§ 3.

Das **Mitbringen von Hunden auf die hiesigen Marktplätze während der Dauer der Wochenmärkte ist verboten.** Ausgenommen sind diejenigen Hunde, die zum Ziehen der Handwagen benutzt werden; doch dürfen diese auf den Marktplätzen nicht frei umherlaufen.

§ 4.

Hunde, die den vorstehenden Bestimmungen der §§ 2 und 3 zuwider frei umherlaufen, werden durch den polizeilich angenommenen Hundefänger aufgegriffen und dürfen getötet werden, wenn sich der Eigentümer nicht binnen 5 Tagen meldet und das Fanggeld von 3 Mark sowie die Fütterungskosten bezahlt.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt. Verantwortlich und strafbar ist der Tierhalter im Sinne des § 833 des Bürgerlichen Gesetz-Buches und der nach § 834 a. a. O. vertraglich zur Aufsicht über den Hund Verpflichtete.

§ 6.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung inkraft.

Thorn den 28. August 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 26. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Verkaufspreise
für Glühstrümpfe u. Zylinder ab Lager Gaswerk

(giltig vom 1. Mai 1915).

	für stehendes Gasglühlicht		für hängendes Gasglühlicht		
	Glühkörper	Zylinder	Glühkörper	Knaggen-Zylinder	Knaggen-Birnen
Groß	45	25	50	25	35
Klein	40	20	45	25	30
Zwerg	35	15	40	20	25

Preise in Pfennigen.

Für Aufsetzen der Glühkörper oder Zylinder durch Beauftragte des Gaswerks wird berechnet bei gleichzeitigem Aufsetzen:
von 1 bis 5 Stück je 25 Pf. für jeden Strumpf u. jeden Zylinder,
5 „ 10 „ „ 20 „ „ „ „ „ „ „
über 10 „ „ 15 „ „ „ „ „ „ „

Besonderes Aufsetzen auf Wunsch außerhalb der Geschäftszeit wird mit der voll aufgewendeten Weg- und Arbeitszeit berechnet.

Elektrizitätswerke,
Abteilung Gaswerk.

Empfehle mich und bringe zur Anzeige, daß ich nur

schicke Kleider und Kostüme

nach der deutschen Mode arbeite.

M. Czechowska, Thorn-Mocker, Amtsstraße 15.

Daselbst können sich **tüchtige Zuarbeiterinnen** melden.

Ab 1. Mai täglich 1 bis 2 Zentner

Spargel abzugeben.

Piotrowski, Gärtner in Alexandrowo am Bahnhof.

Grabdenkmäler, Grabtafeln, Grabeinfassungen, Grabgitter,

liefert billigst

A. Irmer, Steinindustrie,
Culmer Chaussee 1.

Himbeersyrup, Kirschsyrup, Kunsthonig

empfiehlt

Dr. Wilhelm Herzfeld,
Thorn-Mocker. Fernsprecher 298.

Speisekartoffeln,

sämtliche Sorten für Kommunen kauft sofort waggonfrei aller Stationen bei sofortiger Kasse

Cymanski, Zoppot, Wegnerstr. 1.

Buschbohne Triumph,

allfrüheste gelbe, Schoten dickfleischig, ganz ohne Fäden, sehr reichtragend, vorzüglich im Kochen, pro kg 3,00 Mk., offeriert

M. Templin,
Lissomitz, Post Lulkau.

Fuhrleute

zum Anfahren von Langholz bei 25,00 bis 30,00 Mark Tagesverdienst stellt sofort ein

G. Soppart.

Schneiderkursus.

Am 15. d. Mts beginnt wieder der bekannte 12 wöchentliche Schneiderkursus. Junge Damen, welche an demselben teilnehmen und gleichzeitig ihre eigene Garderobe anfertigen wollen, können sich bis zum 14. d. Mts. melden.

Unterrichtsstunden von 9 bis ½1 Uhr.

Damenschneideratelier
Elisabeth Schulz,
Bäckerstraße 15, 1.

Empfehle mein großes Lager in

Fahrrad-Ersatzteilen, Mänteln u. Schläuchen,

auch werden

Reparaturen

prompt ausgeführt von

W. Zielke,
Fahrradhandlung,
Coppernikusstraße 22.

Photographische Apparate und Bedarfsartikel

empfiehlt in grösster Auswahl

Adolf Majer,
Thorn,
Breitestr. 9. Tel. 875.

Schlafstelle

billig zu haben. Culmerstraße 24.

---

5. Preußisch-Süddeutsche (231. Königlich Preußische) Klassenlotterie.

Fünfte Klasse

Ziehung vom 7. Mai bis 3. Juni 1915

Prämien	Mark	Mark
2	zu 300 000	600 000
Gewinne		
2	zu 500 000	1 000 000
2	„ 200 000	400 000
2	„ 150 000	300 000
2	„ 100 000	200 000
2	„ 75 000	150 000
2	„ 60 000	120 000
4	„ 50 000	200 000
6	„ 40 000	240 000
24	„ 30 000	720 000
36	„ 15 000	540 000
100	„ 10 000	1 000 000
240	„ 5 000	1 200 000
3 200	„ 3 000	9 600 000
6 500	„ 1 000	6 500 000
8 894	„ 500	4 447 000
154 984	„ 240	37 196 160

174 000 Gewinne und 2 Prämien = 64 413 160.

	1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu	200	100	50	25 Mark

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Feld-, Garten- und Blumen-Sämereien

offeriert in zuverlässiger Qualität

Samen-Spezial-Geschäft B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

Praktische Ratschläge für Gemüse- und Obstanbau in illustrierter Broschüre jedem Interessenten gratis.

Stellenangebote.

Schuhmachergesellen

und Lehrlinge stellt ein

David Schreiber,
Schuhmachermeister, Heiligegeiststr. 17.

Suche 2 Böttchergesellen

in dauernde Stellung, auch

einen Lehrling.

B. Jendrzejewski, Böttchermeister,
Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 113.

Lehrlinge

stellt ein **W. Groblewski, Thorn,**
Zigarren- und Tabak-Handlung.

Lehrling

gesucht. **Damass,** Friseur,
Thorn-Mocker, Lindenstraße 1.

Lehrling

für Bau- und Bilderglaserei gesucht.

R. Malohn, Araberstraße 3.

Einen älteren Mann

zum Kühehüten verlangt

Behrend, Ziegeleipark.

Ein Kutscher

wird gesucht zum sofortigen Antritt von der

Leibitscher Mühle,
Coppernikusstraße 14.

Kräftiger, ordentlicher

Laufbursche

sofort gesucht. **Richard Sellner,**
Tapetenhandlung.

Viehfütterer

findet Stellung bei gutem Lohn bei

Kasimir Walter,
Thorn-Mocker.

---

1 Arbeitsburschen

stellt sofort ein

A. Schröder, Coppernikusstr. 41.

Kräftiger Laufbursche,

Radfahrer, von sofort gesucht.

Schwanen-Apotheke, Lindenstraße 15.

Buchhalterin,

mit Maschinenschreiben und Stenographie vertraut, per bald oder später sucht

Strassburger, Brückenstraße 17.

Suche von sofort eine **branchekundige**

Verkäuferin.

Schuhwarenhaus
H. Littmann,
Culmerstraße 5.

Von sofort gesucht intelligentes

Fräulein

für Drogen- und Toiletten-Artikel-Abteilung. Schriftliche Bewerbungen nebst Bild und Gehaltsansprüchen erbeten.

Anker-Drogerie,
L. K. Stryczynski,

Eine Frau

zum Reinmachen und ein

Küchenmädchen

kann sich melden, auch durch Vermittelung. **Schützenhaus,** Schloßstraße 9.

Habe meinen Betrieb für

Grabdenkmäler und Kunststeinfabrikation

wieder eröffnet.

Streng reelle Preise und tadellose Ausführung zugesichert.

R. Müller,
Steinmetzmeister,
Kirchhofstr. 14.

Eine tüchtige Verkäuferin

für eine Militärkantine von sofort gesucht.

Angebote unter **O. 664** an die Geschäftsstelle der „Presse"

Tüchtige Rock- und Blusenarbeiterin

von sofort verlangt

Plichta, Baderstraße 2.

Zu verkaufen

Zu verkaufen:

1 zweiflammiger Gaskocher, 1 Gaskocher mit 3 Flammen und Bratofen aus Kachelwänden, sehr geeignet zum Backen, 1 Frackanzug mit weißer und schwarzer Weste nebst Zylinder, 1 Krokettspiel für 8 Spieler.

Jakobstraße 15, 1 Treppe.

Ein edles Reitpferd

steht zum Verkauf.

Viktoria-Hotel.

---

5 fette Schweine und eine gut angefleischte Kuh,

sowie

gesundes Gersten- und Roggenstroh,

aus der Scheune, fuderweise, verkauft.

Zu erfragen im

Gasthause in Silbersdorf,
bei Schönsee.

---

3 paar neue, schwarze, blanklederne

Arbeitsgeschirre

komplett, sind zu verkaufen bei

Sattlermeister Karl Koralewski,
Podgorz, Marktstraße 25.

---

1 guterh. Hackmaschine

steht billig zum Verkauf.

Haupt, Ziegelwiese.

!! Stroh !!

mehrere Zentner, ungebrauchtes, in ganzen zu verkaufen. Strobandstraße 9.

Lose

der **Coburger Geldlotterie,** Ziehung am 8., 9., 10., 11 und 12. Juni, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3 Mark sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zur Bekämpfung des Arbeitermangels in der Industrie.

Für die Bekämpfung des Arbeitermangels in der Industrie würde es eine erhebliche Beihilfe bedeuten, wenn der Vorschlag der deutschen Zivilverwaltung für Russisch-Polen, die dort in größerer Zahl vorhandenen, zumeist beschäftigungslosen Arbeiter zum Ersatz für die unsrer Industrie fehlenden Arbeiter heranzuziehen, greifbare Gestalt annähme. Bis zu einem gewissen Grade würde das ohne weiteres möglich sein, insoweit nämlich, als es sich um zuverlässige deutschsprechende Arbeiter handelt. Diese Voraussetzung dürfte aber nur für einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz des in Russisch-Polen überhaupt vorhandenen und verfügbaren Arbeitermaterials zutreffen. Denn in den beiden letzten Jahrzehnten hat auch in denjenigen Teilen von Russisch-Polen in denen früher das Deutsche überwiegend die Verkehrs- und Geschäftssprache war, die planmäßig betriebene Russifizierung schnelle Fortschritte gemacht. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß es sich bei den in die deutsche Volkswirtschaft überführten russisch-polnischen Arbeitern nur um eine vorübergehende Beschäftigung handeln könnte, die spätestens mit dem Friedensschlusse und der dann zu gewärtigenden Rückkehr von Hunderttausenden deutscher Arbeiter ihr Ende erreichen müßte. Die in ihre Heimat zurückkehrenden russisch-polnischen Arbeiter würden aber das, was sie in Deutschland gesehen und gelernt haben, im russischen Interesse, und zwar gerade auf einem Gebiete, auf dem Rußland bereits seit längerer Zeit mit Deutschland in Wettbewerb zu treten sucht, verwerten können. Es fragt sich sehr, ob dieser Nachteil durch die geringere Bemessung des Lohnes, die mit Rücksicht auf die deutschen Arbeiter und angesichts der geringeren Leistungsfähigkeit russisch-polnischer Industriearbeiter geboten wäre, ausgeglichen werden würde. Jedenfalls möchte es sich empfehlen, solange es nicht sicher ist, daß das für eine Entnahme von Arbeitern in Frage kommende russisch-polnische Gebiet auch nach Friedensschluß bei Deutschland verbleibt, von der dort sich bietenden Möglichkeit der Arbeiterbeschaffung nur in Notfällen Gebrauch zu machen und Arbeiter deutscher Abstammung und Zunge zu bevorzugen. Dazu kommt, daß es innerhalb des deutschen Reichsgebietes an brauchbaren Arbeitskräften keineswegs fehlt. Auf die nach vielen Hunderttausenden zählenden Kriegsgefangenen kann jederzeit zurückgegriffen werden, und wenn bei diesen Arbeitern die Fremdsprachigkeit ein Hindernis bieten sollte, so ließe sich ein annehmbarer Ausgleich in der Weise erzielen, daß für solche Beschäftigungsarten, die die Kenntnis der deutschen Sprache oder eine besondere Berufsvorbildung nicht notwendig erfordern, Kriegsgefangene herangezogen, die so verfügbar gewordenen heimischen Arbeitskräfte aber da, wo anderweit nicht abzustellender Arbeitermangel herrscht, verwendet werden. Insbesondere gilt das von dem Bergbau, wo aus bekannten Gründen fremdsprachige Arbeiter nicht beschäftigt werden können.

Jedenfalls aber ist die Bekämpfung des Mangels an industriellen Arbeitern eine **immer dringendere Aufgabe** geworden, in ganz besonderem Maße jetzt, wo Kriegsteilnehmer in größerer Zahl zwecks rechtzeitiger Durchführung der Frühjahrsbestellung beurlaubt sind und zum mindesten teilweise durch neueinberufene Wehrpflichtige, die der Industrie entnommen sind, haben ersetzt werden müssen. Die Vor- und Mitarbeit unserer Industrie, das kommt in dem Danktelegramm des Großadmirals von Tirpitz an die Vertreter der rheinisch-westfälischen Industrie deutlich zum Ausdruck, ist ein überaus wertvoller Bestandteil der Stärke und Sicherheit des Vaterlandes, dank der tatkräftigen Unterstützung der deutschen Industrie ist unsere Wehrmacht zu Wasser, zu Lande und in der Luft das geworden, was sie gegenwärtig ist: ein Schrecken für unsere Feinde! Deshalb darf aber auch nichts unterlassen und nichts gespart werden, um während der ganzen Dauer des Krieges unsere Industrie zu der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit gelangen zu lassen. Dazu gehört als allererstes Erfordernis ein ausreichender Bestand an zuverlässigen Arbeitskräften, die eine befriedigende Erledigung der Kriegsaufgaben hinter der Front unter allen Umständen gewährleisten.

Die Schulze-Delitzschschen Genossenschaften während des Krieges.

Die dem allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbande angehörigen Genossenschaften haben bei der Kriegsanleihe ihre große wirtschaftliche Bedeutung gezeigt. Nach den bisherigen Ermittlungen dürften die Gesamtzeichnungen auf **Kriegsanleihe** aus genossenschaftlichen Kreisen auf mehr als 530 Mill. Mark zu beziffern sein. Davon entfallen 265 Mill. Mark auf die Genossenschaften des allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes. Bei der ersten Kriegsanleihe waren von den Genossenschaften etwa 110 Mill. Mark übernommen, der Anteil der Genossenschaften des allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes belief sich auf rund 80 Mill. Mark.

Die zum Jahrbuch des allgemeinen Verbandes für 1913 berichtenden 1508 Genossenschaften des allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes haben 1 036 640 **Mitglieder.** Sie arbeiten mit einem eigenen Vermögen von 384 Mill. Mark und mit fremden Kapitalien in Höhe von 1434 Mill. Mark. Ihre **geschäftlichen Leistungen** lassen sich auf 17½ Milliarden Mark beziffern. Aus den für 1914 vorliegenden Geschäftsberichten ergibt sich, daß die Genossenschaften trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihre Aufgaben haben erfüllen können und daneben noch verhältnismäßig recht günstige Abschlüsse erzielten. Als ein erfreuliches Moment darf schon jetzt hervorgehoben werden, daß die Genossenschaften überall bestrebt sind, die Reserven zu stärken und besondere **Kriegsreserven** zu bilden, obgleich man nicht glaubt, daß sich aus den wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Krieges größere Verluste für die Genossenschaften ergeben werden.

Der engere Ausschuß des allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes hat kürzlich in Berlin seine **Frühjahrssitzung** abgehalten. Nach einer eingehenden Darstellung des Anwalts über die geschäftliche Lage der Genossenschaften hat der engere Ausschuß folgenden **Beschluß** gefaßt: „Der engere Ausschuß stellt aufgrund des vom Anwalte erstatteten Berichtes mit Genugtuung fest, daß sich die Genossenschaften des allgemeinen Verbandes der durch den Krieg geschaffenen schweren Lage nach jeder Richtung hin gewachsen zeigt und die ihnen damit gestellte Aufgabe bestens gelöst haben."

Haus und Garten.

Blattläuse. Die trockene Witterung der letzten Wochen hat die Entwickelung mancher Schädlinge, besonders der Blattläuse, bereits sehr gefördert. Sie treten in manchen Gärten schon in großen Mengen an den Beerenobststräuchern auf. Es ist anzunehmen, daß auch die an anderen Obstbäumen und Kulturpflanzen vorkommenden Blattlausarten bei anhaltender trockener Witterung sich ebenfalls stark entwickeln werden. Am besten begegnet man aber der Schädigung durch Blattläuse, wenn man mit der Bekämpfung rechtzeitig einsetzt. Es ist deshalb geboten, umgehend mit Quassia- oder Tabakseife oder einem anderen Blattlausvertilgenden Mittel zu spritzen. Vielfach wird man sich auch helfen können, daß man die zunächst befallenen jungen Blättchen mit den Läusen abpflückt und vernichtet. Jede Auskunft gibt kostenfrei die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Bromberg, Bülowplatz 8.

Mannigfaltiges.

(**Im Prozeß Mirbt**) ist die Verhandlung vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II **Berlin** am Dienstag zuende gegangen. Nach der Mittagspause beantragte der Vertreter der Anklage gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Die Strafkammer verurteilte den Pfarrer Friedrich Mirbt wegen Betruges in 12 Fällen zu **fünf Jahren Gefängnis** und fünf Jahren Ehrverlust.

(**Schulknaben als Feldpostmarder.**) Mit ganz unglaublichem Raffinement sind eine Reihe von Schulknaben vorgegangen, die sich vor dem Schöffengericht **Werdau** wegen zahlreicher Diebstähle und wegen Hehlerei zu verantworten hatten. Wie aus der Verhandlung hervorging, fielen den Angeklagten zirka 40 Ladendiebstähle zur Last. In zahlreichen Fällen war nicht Anklage erhoben worden, da der Strafantrag von den Geschädigten nicht gestellt war. Die jugendlichen Diebe stahlen alles, was ihnen vor die Finger kam. Außerdem betätigten sie sich als Feldpostmarder. Sie hatten beobachtet, daß die Einlaßöffnung des Postkastens am Schalter, in den die Liebesgabenpakete von den Absendern hineinbefördert wurden, ziemlich groß war. Es glückte ihnen dann nach einiger Übung, sich im Verlauf einiger Wochen an 20 Feldpostpakete aus dem Kasten herauszuangeln. Bei einem Ladendiebstahl hatten die Jungen außer Waren auch noch 70 Mark bares Geld mitgenommen. Bei der Zahl der Fälle und der Raffiniertheit der Ausführung mußte das Gericht auf verhältnismäßig schwere Strafen erkennen, **die von vier Monaten bis herab zu zwei Wochen Gefängnis** lauteten. Doch wurde den Verurteilten die Bewährungsfrist zugebilligt, um ihnen den Weg zu einem ehrlichen Leben nicht zu verschließen.

(**Durch Erpressungen in den Tod getrieben.**) Eine gemeingefährliche Erpresserin stand in der Person der 27 Jahre alten Arbeiterin Marie Bechner aus Wolfenbüttel vor der zweiten Strafkammer in **Braunschweig**. Die Angeklagte wohnte in Wolfenbüttel bei einem Händler Rodowski, der einen Winkelausschank betrieb, und scheint in dem Lokal als Lockmittel für Männer gedient zu haben. Festgestellt ist, daß die Angeklagte mit verschiedenen Männern intimen Umgang gepflogen hat. Zu diesen gehörte auch der Schloßgärtner Niemann. Die Angeklagte nahm diesen als angeblichen Vater eines von ihr geborenen unehelichen Kindes in Anspruch. Mit der Zeit wurden ihre Forderungen an den Mann immer größer. Wenn er sich weigerte, weiter Geld herzugeben, drohte sie, sie werde das Kind seiner Frau bringen. Die fortwährenden Erpressungen haben den Mann schließlich in den Tod getrieben. Ehe er Selbstmord beging, beichtete er seine Verfehlung seiner Frau. Er erklärte in einem Abschiedsbriefe, daß die Bechner an seinem Tode schuld sei. Er sei in einer anstehenden Sache gegen die Bechner als Zeuge vor das Gericht geladen worden, und die Blamage ertrage er nicht. Der Tod des sehr bekannten Niemann machte seiner Zeit großes Aufsehen. In der Verhandlung leugnete die Angeklagte, die sich auch noch wegen Rückfallsdiebstahls zu verantworten hatte, jede Erpressertätigkeit ab. Ja, sie behauptete sogar, sie habe Niemann garnicht gekannt. Durch die Beweisaufnahme wurde die Angeklagte aber völlig überführt. Sie wurde wegen fortgesetzter Erpressung und eines Diebstahls zu insgesamt **einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis** verurteilt. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß die Angeklagte in ganz gemeingefährlicher Weise vorgegangen sei und den Tod eines Mannes auf dem Gewissen habe. Inanbetracht der Höhe der erkannten Strafe wurde vom Gericht die sofortige Verhaftung der Angeklagten angeordnet.

(**Eine langlebige Familie.**) Der älteste dienende Unteroffizier der österreichischen Armee ist der 86 Jahre alte Feldwebel

Londoner Mode-Narretei.

Gino Calza Bedolo, der Londoner Berichterstatter des „Giornale d'Italia", nimmt in einem Londoner Briefe Gelegenheit, mit bitteren Worten das frivole Gebaren der englischen Modelöwinnen zu brandmarken, die in dieser bitterernsten Zeit nichts Besseres zu tun wissen, als unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit ihrer Sucht nach neuen Modesensationen zu fröhnen. „Ich nahm heute," schreibt der italienische Berichterstatter, „meinen Tee im Savoyhotel ein, wo die hübschesten und bekanntesten Londoner Schauspielerinnen zu wohltätigem Zweck vorübergehend die Rolle von Probiermamsells übernommen hatten. Es war ein Fünfuhrtee, der zum besten der belgischen Flüchtlinge stattfand. Etwa 1000 der elegantesten Gesellschaftsdamen Londons waren in den Salons des „Savoy" versammelt, um die Damen Gaby Deslys, Ethel Levey, Berta Czillag und andere Berühmtheiten der weltbedeutenden Bretter in der Rolle der „Mannequins" zu bewundern. Die verwöhnten Bühnendamen bewegten sich auf dem Podium mit der blödsinnigen Miene, die die Mannequins aller Länder der Welt bei Ausübung ihrer Tätigkeit annehmen, und die so lebhaft an das Gebaren radschlagender Pfauen erinnert. Der Zweck der Übung war der Wunsch, die Schöpfungen der neuen Frühlingsmode den kritischen Augen der sachkundigen britischen Schiedsrichterinnen vorzuführen. Diese neue englisch-französische Frühjahrsmode ist, an sich betrachtet, eine Beleidigung aller Ästhetik und insbesondere ein grimmer Hohn auf das schwere Leid der Zeit, die den Frauen von rechtswegen eindringlichst die Rückkehr zu einer einfachen und bescheidenen Kleidung predigt. Denn diese Mode des Tages mit ihrem aufdringlichen Kokettieren mit der Krinoline, mit flatternder Schleifengarnierung und dem üppigen Blumenbesatz à la Schäferin ist durchaus dazu angetan, bei jedem traurige Gedanken auszulösen, der die Erinnerung nicht zu bannen vermag, daß auf den Schlachtfeldern von Europa Stunde für Stunde Tausende verbluten. Niemals stand wahrlich die Modelaune der luxusbedürftigen Weiblichkeit in so grausamem Widerspruch zu der traurigen Wirklichkeit der Lebensnot wie heute.

Ich sann allen diesen Gedanken, die mir das Schauspiel auf dem Podium weckte, so angelegentlich nach, daß ich im gegebenen Augenblick ganz den mir von einer mir bekannten Dame gegebenen Auftrag vergaß, hier ein Gebot abzugeben. Besagte Dame hatte mich beauftragt, bis zu einem bestimmten Preise auf ein entsetzliches Gebilde von himmelblauen Schleiern mitzubieten, ein Kostüm, das Anspruch machte, für eine Abendtoilette gehalten zu werden, und dessen Besitz meine Freundin sich sehnlichst wünschte. Ich muß leider bekennen, daß ich den mir erteilten Auftrag vergaß und es versäumte, bei der Versteigerung dieses Schleiergewandes überhaupt mitzubieten, was zur Folge hatte, daß das Zerrbild einer duftigen Toilette einer anderen schönen Käuferin zugesprochen wurde, die damit schon morgen in dem stolzen Bewußtsein, ein Kleid anzuhaben, in einem Salon paradieren wird. Denn alle diese Modelle, die da von den Mannequins spazieren geführt wurden, kamen gelegentlich dieses Fünfuhrtees „meistbietend" zur Versteigerung. Die meisten Bieter fanden just jene Toiletten, die garnicht wie Kleider wirkten, sondern wie Improvisationen anmuteten. Sie erzielten geradezu fabelhafte Preise. Die Pfundgebote folgten einander und vervielfältigten sich im Munde der immer erregter werdenden Käuferinnen, die sich die Fetzen mit dem fieberhaften Eifer streitig machten, als ob es sich um den Besitz eines Canaletto, eines Tintoretto oder eines sonstigen Meisterwerkes der Malerei gehandelt hätte. Am begehrtesten waren jene Kleider, die an die Krinoline unserer Großmütter erinnerten: eine enganliegende, ergiebig ausgeschnittene Taille, ein sich zu fabelhaftem Umfang bauschender Rock, der bis über die Knöchel fällt, der mit protzigen Garnituren von wehenden Bändern, Schleifen, kriechenden Blumenranken und all dem Drum und Dran frühjahrsmäßigen Putzes überladen ist, welcher der damit geschmückten Dame das Aussehen einer künstlichen Gartenanlage gibt. Um die lächerliche Wirkung noch zu erhöhen, gab es weiterhin kleine, wie Schoten geformte Hütchen, Sonnenschirme mit unendlichen Stöcken und winzigen Kuppeldächern, kugelförmige Handtaschen, die in ihrer wunderlichen Form an die Klingelbeutel der Kirche gemahnen, und Schuhchen, die sich als Schuhwerk nur durch Sohle und Absatz zu erkennen gaben. Kurz, es war eine Sammlung von Ausgeburten weiblicher Modenarretei, die mich schon als Kind lachen machten, wenn meine Mutter mir die vergilbten Photographien unseres Familien-Albums zeigte und mir dabei erklärte: „Schau, diese Dame in der Krinoline hier war eine Freundin deiner Großmutter; sie war bildschön." Von letzterer Wahrheit habe ich mich nie überzeugen können. Genau so ging es mir heute. Auf dem kleinen Podium, wo auch der Auktionär seines Amtes waltete, erschienen die reizenden Schauspielerinnen dank den übermodernen lächerlichen Gewändern, die sie trugen, als groteske, widerwärtige Modepuppen. Freilich, die Damen waren anderer Meinung und kargten nicht mit begeisterten Lobesreden. Das hatte vielleicht seinen Grund darin, daß diese umfangreichen bauschigen Röcke wie geschaffen sind, kleine Gebrechen und Unzulänglichkeiten der weiblichen Figur zu verbergen. Das war wohl auch der Fall bei dieser umfangreichen, üppigen und massiven fünfzigjährigen Dame, die so eine Art Krinolinenausgeburt für 80 Pfund Sterling erstand. Wie sie es freilich anstellen will, mit diesem Ungetüm angetan ohne Gefahr für die Tür ihr Auto zu besteigen, bleibt für mich ein ungelöstes Rätsel.

Angesichts dieser Mustersammlung von Geschmacklosigkeiten und der ins Fabelhafte steigenden Angebote konnte ich meine Augen nicht von den Plakaten wenden, die an den Wänden des Salons klebten und deren in roter Schrift gehaltenen Worte „Für Belgien" mich verfolgten, als wären sie mit Blut geschrieben. Wie ist es nur möglich, fragte ich mich, daß so viele anständige Frauen, die vielleicht den Mann, den Bruder oder den Sohn im Felde stehen haben, sich hier um den Besitz eines Kleiderfetzens beim Klange der rollenden Goldstücke herumbalgen? Die Antwort kam mir von einem Nebentische, wo zwei Damen saßen. Die eine der beiden, die einen kostbaren Zobelpelz trug, erhob sich plötzlich und verabschiedete sich von ihrer Nachbarin mit den Worten: „O, ich muß sofort in aller Eile nach dem Westminster-Lazarett. Meine Verwundeten erwarten mich schmerzlich. Good bye, little darling!", und sie entschwebte mit eiligen Schritten, als wenn ihr ein Verfolger auf den Fersen wäre. Von dem Kampf um eine Toilette zu dem Kampf gegen den Tod! Enthüllt sich da nicht die ganze seltsame und unenträtselbare Natur des Weibes?"

Michael Drozdowski, der dem Reservespital in Brünn zugeteilt ist. Der Kriegerveteran, der noch vollkommen rüstig ist und sich einer vorzüglichen Gesundheit erfreut, hat 20 Jahre als Soldat gedient und machte als Kürassierwachtmeister die Feldzüge von 1859 und 1864 in Italien und Schleswig-Holstein mit. Seine Brust schmücken verschiedene Medaillen, darunter auch die Tapferkeitsmedaille aus dem Jahre 1859. Vor kurzem meldete er sich freiwillig zur militärischen Dienstleistung. Der Vater dieses rüstigen Mannes lebt gleichfalls in bester Gesundheit und ist jetzt — 114 Jahre alt. Der 86 Jahre alte Sohn hatte Mühe, den Vater von seinem Vorhaben abzureden, in seinem Hause ein paar kranke Soldaten aufzunehmen, die der Greis selbst pflegen wollte.

(Prinzessin Mary von Großbritannien und Irland wird gesellschaftsfähig.) Die Tochter des Königs Georg V. und der Königin Mary von England, Prinzessin Mary, hat vor einigen Tagen ihren achtzehnten Geburtstag gefeiert. Sie ist von diesem Augenblick an, nach den Überlieferungen des in England regierenden Hauses Braunschweig-Koburg, „gesellschaftsfähig“ und wird an der Seite ihrer Mutter auf den Hoffesten erscheinen. Die englischen Zeitungen bringen aus diesem Anlaß das Bild der blonden jungen Prinzessin und einige von ihnen rühmen ihre „echte britische Anmut“. Unnötig, zu sagen, so bemerkt die „N. G. C.“ hierzu, daß die Prinzessin Mary von Großbritannien und Irland weder von väterlicher noch von mütterlicher Seite einen einzigen englischen Tropfen Blut in den Adern hat. Sie ist eine Vollblut-Deutsche. Die Franzosen, Albions ritterliche Verbündete, würden sagen: sie ist eine „Boche!“ .....

(Der eigentliche Kriegsgrund.) Der englische Admiral Hedworth Meux schreibt einen Brief an den Jockeiklub, den der „Daily Citizen“ im Auszug wiedergibt. Es heißt darin: „Die besten Pferde und die schönsten Frauen sieht man auf dem grünen Rasen. Freunde des Rennens kommen dahin, um die Pferde zu sehen, andere, wie Lord Curzow, Lord Robert Cecil, um die Frauen anzusehen. . Die unvergleichliche Schönheit der englischen Frau ist die eigentliche Ursache des Neides und des Hasses, der in Deutschland seit Jahren gegen England entstanden ist.“ — Höher geht's nimmer!

(Die Explosion in Okhta.) Bei der Explosion in der Fabrik für Sprengstoffe in Okhta am 29. April, in der im Augenblick der Explosion 278 Arbeiter tätig waren, wurden nach amtlicher Meldung aus Petersburg 26 getötet oder derart verwundet, daß sie ihren Verletzungen erlagen. 59 Arbeiter wurden ins Hospital eingeliefert, 43 Arbeiter werden vermißt. In den Werkstätten für Hülsen wurden vier Arbeiter getötet. Drei Arbeiter mußten in Pflege genommen werden. Von achtzehn die Fabrik bewachenden Soldaten wurden elf getötet. Vier wurden ins Hospital übergeführt. Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: verwundet 63 Personen, ferner 34, die nicht zum Fabrikpersonal gehören, getötet oder den Verletzungen erlegen 41, vermißt 43, im ganzen 147 Opfer zu denen 34 Privatpersonen gerechnet werden müssen.

(Kennzeichen.) Gast: „Na, Katherl, was gibt's denn Neues vom Kriege?“ — Kellnerin: „I hab noch gar nix lesen können . . . aber 's müssen feine Nachrichten in der Zeitung sein: der Herr Apotheker, der hat schon beim Lesen der ersten Seite die zweite Maß!“

Gedankensplitter.

Müssen wir aus der Betrachtung von Jahrtausenden erkennen, daß die Kriege unvermeidlich sind, so tröstet uns doch zugleich die Erkenntnis, daß sie stets die männlichen Tugenden zu Ehren brachten. Frhr. von der Goltz.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verlustlisten liegen
1. im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5—7 Uhr,
2. auf der Polizeiwache im Rathause während des ganzen Tages,
3. auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
4. auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr

zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Saatkartoffeln,

frühe Rosen, wie Winterkartoffeln geben wir noch in beliebigen Mengen frei Haus ab.

Telephonische Aufträge unter Nr. 288.

Thorn den 30. April 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit mehrfach über rücksichtslose **Aufkäufer im Marktverkehr** geführten Klagen bringen wir nachstehend die §§ 1 bis 3 der Polizei-Verordnung vom 24. Juni 1898 in Erinnerung:

§ 1.

Der Beginn des Wochenmarkts wird für die Zeit **vom 1. April bis 30. September auf 7 Uhr morgens**, vom 1. Oktober bis 31. März auf **8 Uhr morgens festgesetzt.**

Das Verkaufen von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs vor dieser Zeit ist nicht gestattet.

§ 2.

Niemand darf den andern durch Zurückdrängen oder auf andere Weise von einem beabsichtigten Kauf und Handel abhalten oder darin stören.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorstehende Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Den Hausfrauen wird empfohlen, sich vorkommendenfalls zur Abhilfe an einen der auf dem Marktplatz befindlichen Polizeibeamten zu wenden, auch ihr Dienstpersonal mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Thorn den 29. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Wohnungsangebote

Laden

zu vermieten vom 1. 10. 15.
P. Krüger, Culmerstraße 3.

Eine 8-Zimmer-Wohnung,

Wilhelmstr. 7, mit reichlichem Zubehör und Zentralheizung, zu vermieten. Näheres beim Portier daselbst oder **O. Fanslau,** Schmiedebergstr. 1, pt.

Brückenstraße 12,

2. Etage, vom 1. Juli zu vermieten.

Wohnung,

3 Zimmer mit viel Zubehör, großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten.
Tuchmacherstraße 2.

2-Zimmerwohnung

mit Bad von bald oder später zu vermieten. Angebote unter **N. 638** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kl. 2-Zimmerwohnung

von sofort zu vermieten. Preis 16 Mk. monatlich. Coppernikusstraße 41.

Gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu haben. Brückenstr. 16, 2 Tr.

2 freundl. möbl. Zimmer zu vermieten. Brückenstraße 36.

Die im Hause Brombergerstraße 68 gelegene

Parterre-Wohnung,

bestehend aus 4—5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Breitestraße.

Wohnung,

Mellienstraße 120, 2. Etage, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör und Badestube vom 1. Juli d. Js. oder später zu verm.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Versetzungshalber

vom 1. 7. eine 4-Zimmerwohnung mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

Wohnung,

2 Zimmer, Küche, part., Vorgarten, Laube, vom 1. 7. 15 zu vermieten.
Baumgarten, Ulanenstraße 6.

Eine Wohnung,

Brombergerstraße 82, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
A. Burdecki, Bäckermeister,
Thorn, Coppernikusstraße 21.

Behaglich möbl. Zimmer zu vermieten. Gerstenstr. 3, 1 Tr., r.

1 Zim. f. 1 Pers. z. verm. Bäckerstr. 13.

Gt. m. B.-Vorderz. z. v. Gerechtest. 33, pt.